

Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Brunn, Französische Str. Nr. 24/26 und Prag XII, Fochova 62

Telephon Brunn: Redaktion und Administration 16.860 Telephon Prag: 59077

Telegraphenadresse: Volksfreund Brunn Postfachamt 48830

Inserate werden laut Tarif billigt berechnet

Volksfreund

Tagblatt der deutschen Sozialdemokratie

Eigentümer und Herausgeber: Siegfried Laub, Prag. — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag. — Druckerei: „Orbis“, Druck, Verlags- und Zeitungs-K.G., Prag

Die Zeitungsmarktenanfahrt wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Geleit Nr. 7.768/VII am 15. Jänner 1937 bewilligt, Aufgabs-Nr. 137/37

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich . . . Ks 18.— vierteljährig . . . „ 48.— halbjährig . . . „ 96.— gangjährig . . . „ 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einfindung der Retourmarken

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich vormittag

57. Jahrgang

Samstag, 12. Juni 1937

Nr. 137

Acht Todesurteile in Moskau

Laut letzter Moskauer Meldung:

Marschall Tuchatschewski und sieben Generale werden erschossen!

Moskau. (Zaf) Amstich wird verkauft, daß die Untersuchung in Sachen Tuchatschewski, Jakir, Ustrowitsch, Kork, Cibemann, Feldman, Priemakow und Putna, die von Organen des Volkskommissariats für innere Angelegenheiten in verschiedenen Zeitpunkten verhaftet wurden, beendet und die Akten dem Gerichte übergeben wurden. Die Verhafteten werden der Verletzung ihrer Dienstpflichten, (Eides), des Verrates des Heimalandes, des Verrates der Räter der USSR und des Verrates der Roten Arbeiter- und Bauern-Armee angeklagt. Durch das Material der Untersuchung wurde die Teilnahme der Angeklagten und des durch Selbstmord geendeten Gamarnik an staatsfeindlichen Verbindungen mit leitenden militärischen Kreisen eines ausländischen Staates festgestellt, welcher eine feindselige Politik gegenüber der USSR betreibt. Die Angeklagten hätten sich im Dienste der Militärspionage dieses Staates befunden und lieferten den Militärkreisen dieses Staates systematisch Spionagenachrichten. In der Roten Armee leisteten sie eine Schädlingstätigkeit. Zur Schwächung der Macht der Roten Armee versuchten sie im Falle eines militärischen Ueberfalls auf die USSR eine Niederlage der Roten Armee vorzubereiten. Sie versuchten das Ziel, die Macht der Gütebesten und Kapitalisten in der USSR wieder herzustellen. Alle Angeklagten bekannten sich zu den gegen sie erhobenen Beschuldigungen in vollem Umfange schuldig.

Das Gerichtsverfahren begann am 11. Juni in geschlossener Gerichtsitzung des Spezialgerichtes des Obersten Gerichtshofes

Die Arbeiter haben recht behalten!

Der Gablonzer Streik — ein Sieg der Streikenden und eine Niederlage der SdP

Ueber die letzten Verhandlungen im Lohnkampf der Gablonzer Glasarbeiter haben wir gestern bereits berichtet können, daß nach außerordentlich schwierigen Auseinandersetzungen eine Einigung auf Grund der Vorschläge der Gewerkschaften zustande gekommen ist, welche die Voraussetzungen für die Wiederaufnahme der Arbeit schuf. Den Lohnkampf hatte die streikende Arbeiterschaft in dem Augenblick zu ihren Gunsten entschieden, in dem sie die Streikbrüchigkeit der SdP ablehnte und damit ihr Urteil über diese arbeitserfeindlichen Mandar sprach.

Der Erfolg, welchen die Entschlossenheit und gewerkschaftliche Disziplin der Glasarbeiter bewirken konnte, ist ein bedeutender. Den jahrelang durcheinander und zu Arbeit für Hungerlöhne im wahren Sinne des Wortes gezwungenen Glasarbeiter brachten die Verhandlungen am Donnerstag Lohnaufbesserungen um 30,50 und teilweise um volle 100 Prozent! Hervorragend verdient um die erste Einigung machte sich dabei besonders Ministerialrat Wicel (sein Name war im ersten Bericht unrichtig wiedergegeben), welchen das Ministerium für soziale Fürsorge zu den Verhandlungen von Prag aus delegiert hatte. Die Energie, mit welcher der sozialdemokratische Fürsorgeminister vom ersten Tag an in die Lohnbewegung eingriff, verdient nicht nur den Dank der streikenden Glasarbeiter von Gablons, sondern den Dank der ganzen deutschen Arbeiterschaft, deren Augen nach Gablons gerichtet waren. Wie armselig nimmt sich neben diesem Verständnis, welches der tschechische sozialdemokratische Fürsorgeminister für die Räte deutscher Arbeiter bewies, das schändliche Mandat der Gewerkschaften aus. Es ist eine harte und verdiente Lektion, welche da der Partei der Unternehmern erteilt wurde. Der Gablonzer Streik hat den Arbeitern gezeigt, daß der Weg zum Erfolg über die Niederlage der SdP führt.

der USSR. Vorsitzender ist der Vorsitzende des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der USSR Ulrich. Mitglieder des Gerichtes sind der Stellvertreter des Volkskommissariats für Landesverteidigung der USSR Beschlobader der Luftstreitkräfte der Roten Armee Aleksis, Marschall der Sowjetunion Suiden-nyj, Marschall der Sowjetunion Sjachir, Generalstabschef der Roten Armee Schaposhnikow, der Kommandierende der Truppen des weisrußischen Militärkreises Below, der Kommandierende der Truppen des Leningrader Militärkreises Dyenko, der Kommandierende der Truppen des nordkaukasischen Militärkreises Kaschirin und der Kommandierende des sechsten Kavallerie-Kosakentorps „Stalin“ Gorkatschew.

Angeichts der Heimlichkeit und Geheimhaltung des Verfahrens und des Prozesses gegen die roten Generale nimmt kaum jemand in Europa den Inhalt der Anklage ernst. Auch die bisherigen Prozeß-Erfahrungen mit Moskau führen dazu, daß man den Anklagen keinen Glauben schenkt. Das kommt aber diesmal der Sowjetunion zweifellos zugute. Denn wenn die ungeheuerlichen Anklagen gegen acht Spitzenfunktionäre der Armee, darunter einen Marschall, auch nur zum Teil auf Wahrheit beruhten, müßte das dem militärischen Ruf und der Verbindlichkeit der Sowjetunion unmeßbaren Schaden zufügen. Man bedenke, wie sehr vor dem Weltkrieg die berühmte „Affäre Redl“ dem Renommee der östlichen Monarchie und ihrer Armee geschadet hat. Dabei handelte es sich um einen Obersten und Stabschef eines Korps. Hier aber sollen Männer wie Tuchatschewski, Putna und Gamarnik Spione und Verräter gewesen sein, die Spitzen des größten Heeres der Welt!

Aber, wie gesagt, das glaubt wohl niemand im Ernst. Als möglich nimmt man an, daß die Generale sich zu einer innerpolitischen Aktion gegen Stalin verbunden hatten. Daraus deuten auch die großen Truppenkonzentrationen in Moskau hin, wo 100.000 Mann versammelt sein sollen, um jede Bewegung der Opposition zu ersticken. Ausländische Berichterstatter melden, daß die Bewegung, mit der die Weibliche Stunde von dem Prozeß aufnimmt, diesmal weit größer ist, als bei den früheren Prozessen, denn es handelt sich jetzt nicht um abgesagte und halbverschollene Parteigrößen, sondern um die Leute, die dem Volk vor wenigen Wochen noch als Helden, Retter, Beschützer Russlands gezeigt wurden.

Wiel bemerkt wird, daß die Anklage den Staat nicht nennt, für den die Angeklagten spioniert haben sollen. Anhebungen weisen auf Deutschland hin. Es ist aber allgemein bekannt, daß Tuchatschewski nie als deutsche Freundlich war, sich der Annäherung an Berlin auch in jüngster Zeit widersetzt hat und allgemein als Träger der französischen

freundlichen Politik im Stab der MG galt.

200 Emigrantensporttechniker aus der USSR ausgewiesen Auch Karl Bühren

Wie der SSSR-Pressedienst erfahren hat, wurden in den letzten Tagen aus der USSR über 200 Turn- und Sporttechniker, größtenteils österreichische und reichsbundes Emigranten, ausgewiesen. Deshalb diese derzeit noch unverständliche Maßnahme erfolgte, ist bis zur Stunde nicht zu eruieren gewesen. Unter den Ausgewiesenen befindet sich auch der ehemalige technische Leiter der SSSR, Karl Bühren, welcher im Jahre 1935 nach der USSR reiste, um, wie er damals vorgab, der „Einheit im Arbeiterport“ zu dienen. Wie weit ihm das gelungen sein mag, haben wir in der Periode seines Wirkens in der USSR nicht feststellen können. Er mußte die USSR in einem Zeitraum von 24 Stunden verlassen. Bühren hat sich nach Dänemark und Frankreich um Unterstützung gewandt, aber sie nicht gefunden . . .

Welches unfaire Spiel die Russen mit den 200 ausgewiesenen Technikern treiben, soll auch dadurch aufgezeigt werden, daß diese auf einem Schiff von Leningrad nach Frankreich transportiert wurden, das sie jedoch nicht anstiegen. Nach der Rückkehr wurden sie in Leningrad nicht an Land gelassen. Wohin sie nun die Russen verschicken wollten, weiß niemand . . .



Nach den Soldaten die Diplomaten Die GPU hat einige hohe Sowjet-Diplomaten verhaftet, unter ihnen auch Rosenberg, der als Gesandter in Madrid (Valencia) lange Zeit im Vordergrund stand

Ein Werk des Fascio? Zwei italienische Revolutionäre bei Paris ermordet

Paris. Großes Aufsehen hat in der Pariser Abendpresse und in der politischen Öffentlichkeit die Meldung hervorgerufen, daß in dem Walde unweit des Badeortes Bagnoles im Departement Oise heute morgen die Leichen zweier erschossener Personen gefunden wurden, in denen zwei italienische Journalisten-Emigranten, die Brüder Carlo und Sabatino Roselli, identifiziert wurden. Unweit der Nordküste wurde ein Automobil gefunden, das Blutspuren aufwies. Der ältere Bruder Carlo Roselli gehörte zu den Führern der antifascistischen Bewegung in Frankreich, wo er seit dem Jahre 1929 weilte. Er wirkte als Professor der politischen Wirtschaft in Genf. Sein Stützpunkt war jedoch Paris, wo er das Wochenblatt „Giustizia e Libertà“ (Ge-

rechtigkeit und Freiheit) herausgab. Carlo Roselli gehörte lange der italienischen sozialistischen Partei an, die er kürzlich mit einigen seiner Freunde verließ, weil er eine unabhängige sozialistische Partei gründete, die keiner internationalen Angehörigkeit. Carlo Roselli war als Freiwilliger in Spanien an der republikanischen Front, wo er verwundet wurde. In Bagnoles suchte er eben seine Verwandung zu heilen. Er war verheiratet und Vater dreier Kinder. Sein jüngerer 36-jähriger Bruder Sabatino war sein reaktionärer Mitarbeiter. Fast allgemein ist man der Ansicht, daß der Nordpolitische Hintergrund hat, der Beweggrund ist jedoch noch nicht bekannt. Durch die polizeiliche Untersuchung wurde festgestellt, daß der eine der Ermordeten in letzter Zeit dem faschistischen Regime nähergerückt ist und in Florenz lebte. Nach Frankreich kam er nur für kurze Zeit. Dagegen war der ältere Bruder Carlo Roselli ein offener Gegner des Faschismus.

„Ein Gespenst geht um . . .“

So beginnt das kommunistische Manifest von 1847: „Ein Gespenst geht um in Europa — das Gespenst des Kommunismus“. Man kann diesen Satz heute ruhig zitieren und dabei das Wort „Europa“ durch Rußland ersetzen. Im Rußland Josef Stalins geht ein Gespenst um und es ist leibhaftig das Gespenst des Kommunismus, die eigene Vergangenheit, die Ideen von gestern, die Programme von gestern, die Parolen von gestern. Aus Pietät aber und weil man den Begriff des Kommunismus mit allerlei dialektischen Drehis inzwischen umgedeutet gelernt hat, nennt man es nicht Kommunismus, sondern „Trochismus“.

Was ist das nun eigentlich? Schwer zu sagen, wenn man eine präzise wissenschaftliche Antwort geben soll. Die wenigsten, die sich Trochisten nennen, und kaum jemand von denen, die Trochisten genannt werden, vermöchte heute einigermassen klar zu umschreiben, was „Trochismus“ ist. Es ist wie eine geheimnisvolle Krankheit, ansteckend wie es scheint, aber in Ursachen und Wirkungen nicht recht durchsichtig. Der eine flüstert dem andern ins Ohr, daß der dritte es habe, daß der dritte ein Trochist sei. Und wie ein Lauffeuer geht das Gerücht um. Der Unzufriedene, nein der als infiziert Verdächtige, wird gemieden und es wäre ratlos, zu dem üblichen Brauch früherer Zeiten zurückzukehren, daß die Unzufriedenen und Bestraften mit Holzklappen ausgestattet werden und lärmend alle verdingen, die sich ihnen arglos nähern, jedem den Warnruf entgegenschickend: Trochist, Trochist — wie man einst rief: Mieselsucht, Mieselsucht . . .

Der erste, der es dem zweiten gesagt hat, daß der dritte „so einer“ sei, ist aber, weil er es sagte, selbst schon verdächtig. Denn woher weiß er es, warum denunziert er jenen? Morgen wird der zweite, auf den Informator von gestern weisend, dem vierten zuzuhören: „Achtung, ein Trochist!“ Und so geht es reichum. Es ist eine Psychose ähnlich jener, die sich in der Zeit der großen Ketzer- und Hexenverfolgungen zu Beginn der Neuzeit ausbreitete, als man den Großinquisitor beim Papste denunzierte, er sei selbst vom Teufel besessen, der Papst nicht mehr wußte, ob er nicht auch verhext sei und die Kardinalde zu Rate sah, wie man der allgemeinen Verhexung entgegen könne. So etwa ist es mit dem Trochismus. Ein Kommunist, der es heilte noch nicht ist, wird morgen ja doch ganz gewißlich ein Trochist sein, der Richter von heute ist der Angeklagte von morgen, und während er geifert, schimpft, donnert, versemst, ächzt, Urteile spricht, spürt er wohl selbst schon den Henkergriff im Genick und fühlt es, wie der Gefunde bei nahender Bestrafung, sobald er den ersten Ruckreiz spürt, es mit der würdigen Angst zu tun bekommt, daß er schon angesteckt sei. Aber noch häufiger ist ja wohl der andere Fall, daß einer bereits das Gesicht auf der Stirn trägt und es selbst noch nicht weiß. In Deutschland kursierte einst, es war noch zu Lebzeiten des „alten Herrn“ das Bonmot: „S. ist bereits gestorben, er weiß es nur noch nicht — Meißner hat es ihm nicht mitgeteilt“. So ungesund ist es heute in Rußland, ist es in der ganzen Sowjetunion. Die meisten sind in der Trochisten, aber viele wissen es noch nicht. Keine Sorge: Wschinski wird es jedem zu seiner Zeit sagen, es kommt jeder dran!

Trochismus ist, auf die einzig mögliche Formel gebracht, das schlechte Gewissen des Stalinismus, die revolutionäre Vergangenheit, der gestrige Tag, der nun spukt und umgeht. Die trochistische Infizierung beginnt im Grunde schon 1917, als Lenin das alte bolschewistische Programm von Grund auf revidiert und es mit trochistischen Gedanken durchspizt. „So konnte Trochist im Sommer 1917 Bolschewik werden. Er gab dabei von seinen grundtätlichen Ueberzeugungen nichts auf, sondern er sah in Lenins Taktik seit dem März 1917 eine Annäherung an die alten trochistischen Lehren“ (Arthur Rosenberg, Geschichte des Bolschewismus, Seite 98). 1917 ist im Grunde Lenin ein Trochist geworden und als Trochist hat er den Oktober gemacht, gegen die Opposition der „alten Garde“. „Ne mehr Widerstand Lenin bei den alten bolschewistischen Führern wie Ka-

menev und Sinowjew fand, um so enger schloß er sich an Trocki an, in dessen unerschütterlicher Tatkraft er seine beste Stütze erblickte" (Kojenbergs a. a. O.).

Aber Trocki ist ohne allen Zweifel ein Doktrinär. Seine scharfsinnige Doktrin, verbunden mit seiner ungeheuren Aktivität, war einer der stärksten Aktiven der russischen Revolution zwischen 1917 und 1921. Sie war schon damals eine furchtbare Gefahr für die europäische Arbeiterbewegung, die Lenin-Trocki unter ihre Diktat beugen wollten. Und während sich in Rußland seit 1921 immer stärker das Leben gegen die Lehre, die Geschichte gegen die Doktrin durchsetzte und — beginnend mit Lenins Sprung in die NEP anno 21 — Trockis Einfluß mehr und mehr schwand, ist er, zum Schaden der europäischen Arbeiterbewegung in der Dritten Internationale noch lange lebendig geblieben, als Revoluzzer, als Bolschewismus, als Demagogie, als Sektierertum, als Machtsucht, in allen möglichen Variationen und Mißgeburten, für die wir Trocki nicht persönlich verantwortlich machen wollen, die aber den Stempel seiner Gründung tragen, seiner Theorie der permanenten Revolution, der Weltrevolution, der Unterordnung aller Arbeiterparteien unter das Szepter des Moskauer Zentralkomitees entstammen.

Stalin hat den Bolschewismus noch weiter zurückgewickelt. Er hat ihn zurückgeführt auf die alte Ideologie und Politik der Narodniks, des russischen Nationalsozialismus, „Sozialismus in einem Lande“, Aufbau der Industrie, praktisch gesprochen Amerikanisierung Rußlands, Aufholen der jahrhundertelangen Zurückgebliebenheit Rußlands — das ist Stalins Programm geworden. Auf diesem Wege erwies sich die alte kommunistische Tradition, der Bodenianer der bolschewistischen, vor allem aber der trockistischen Ideen von 1917 als Hemmnis. Auf Schritt und Tritt geriet die Praxis des Stalin'schen Nationalsozialismus in Widerspruch mit der Erziehung, dem Geist, den Gefühlen der Kommunisten. Aber Stalin, der doch den Mythos Lenin, den Mythos des Bolschewismus, die Heldenlegende der Revolution braucht, um seine eigene Diktatur zu rechtfertigen, die ja keine andere Legitimität kennt als die Abstammung von den „Vätern“, den Stammväter Hegel—Marx—Lenin—Stalin, kann nicht offiziell den „Kommunismus“ bekämpfen (genau so wenig wie die katholische Kirche einst offiziell das Christentum bekämpfen konnte; sie hat Götter und andere Heiler nicht verbrannt, weil sie christliche Lehren gegen die päpstlichen setzten, sondern sie hat sie „verhehert“). So nennt Stalin den alten Kommunismus, den alten Sozialismus, der sich ihm überall in den Weg stellt, mit dem Reihennamen: Trockismus. Wer gegen Stalin ist, wer gegen Stalin zu sein scheint, ist ein „Trockist“, wie im 18. Jahrhundert jeder ein „Kaiser“ war, der sich auf Jesus bezog, um gegen den Papst zu opponieren!

Im Kampf gegen die „Trockisten“ also gegen die alten Kommunisten und die Träger der kommunistischen Rederei und Morderei hat sich Stalin an die Spitze der Armee gestellt. Aber er selbst ist kein Militär und die Geschichte seines Krieges ruhm ist nicht eben erfreulich. Er trägt einen Teil der Schuld für die Niederlage von 1920 (was niemand besser wußte als Tuschewski, der ich den rechten Strategie Stalin damals sabotiert hat). Wenn ein Zivilist, ein Parteiführer sich der Armee bedient, wird er meist von der Armee verpöht, weggeführt, ausgeschlo-

ßen, es wird kaum, auch im günstigsten Falle nicht, erfreulich werden.

Der europäischen Arbeiterbewegung bliebe angesichts dieser Entwicklung eines zu tun übrig: sich so rasch als möglich zu einigen. Aber diese Einigung ist nicht möglich auf der Basis der „Einheitsfront“, mit einer innerlich völlig zerlegten Partei, wie es die KP ist, sondern nur durch die Liquidierung der kommunistischen Parteien. Die finanzielle Abhängigkeit der Komunisten von Moskau, ihre störrische Abhängigkeit von Stalin und zugleich ihre, trotz allem noch immer bestehende geistige Abhängigkeit von Trocki, ihr Wortradikalismus, ihr Sektierertum, ihre — hier darf man es wirklich behaupten — ihre so schwer auszurottende trockistische Infektion hindern den einzig natürlichen, den historisch notwendigen Prozeß: die Liquidierung der kommunistischen Parteien, sowohl als Filialstellen des russischen Außenamtes wie auch als letzte Refugien des trockistischen Sektierertums. Diese Aufgabe steht heute vor der europäischen Arbeiterbewegung und ihren sozialdemokratischen Radikalen!

Diese Frage, getragen von der Sorge um das Schicksal der Sowjetunion, um das Ende der russischen Revolution, drängt sich heute jedem sozialistischen Beobachter immer stärker auf. Das Ende ist schwer abzusehen. Es kann furchtbar sein, es wird kaum, auch im günstigsten Falle nicht, erfreulich werden.

Ministerrat

Pras. Der Ministerrat hielt am Freitag, den 11. Juni, nachmittags eine Sitzung ab und behandelte nach Erledigung laufender innerpolitischer Angelegenheiten den Bericht des Ministers für auswärtige Angelegenheiten über die Tätigkeit des Londoner Nichtinterventionenausschusses und genehmigte die Richtlinien für das Vorgehen der Tschechoslowakischen Republik.

Von den für die Nationalversammlung vorbereiteten Gesetzentwürfen wurde der Regierungsentscheidungsentswurf genehmigt, durch den einige bisher geltende Abweichungen in bezug auf die Schülerzahl bei der Errichtung und Aufhebung von Klassen verlängert und teilweise geändert werden, und zwar für die Zeit von zehn Jahren. Es wurde beschlossen, den Gesetzentwurf über die Regelung formaljuristischer Fragen, betreffend die Abzüge von den Bezügen der Staatsangestellten (die Angelegenheit der Abzüge von den Bezügen der Richter), der dem Abgeordnetenhaus vorgelegt wurde, durch eine neue Regierungsvorlage zu ersetzen. Gleichzeitig wurde mit Zustimmung zur Kenntnis genommen die endgültige Fassung des Entwurfes der Regierungsverordnung über die Personal-Sparmaßnahmen, wie sie sich aus den Schlussverhandlungen über die Wiedervereinigung der Staatsangestellten ergibt. Zur Kenntnis genommen wurde der Bericht über die Erörterung des Gesetzentwurfes über die Behergung, der im Abgeordnetenhaus eingebracht werden wird. Weiter wurde der Bericht des Vorsitzenden der Regierung über das Ermächtigungsgesetz und über die damit zusammenhängenden Maßnahmen zur Kenntnis genommen.

Auf dem Gebiete der Verordnungsgebung wurden u. a. genehmigt: die Verordnung über die Herabsetzung der Sprengel einiger Schulbezirke im Lande Wäroren-Schlesien, und zwar durch Neuregelung der Verhältnisse auf dem Gebiete der mährischen Enklaven im ehemaligen Lande Schlesien, die Verordnung über die weitere Verlängerung der Wirksamkeit der Regierungsverordnung vom 6. Oktober 1936; über Maßnahmen und gegen unübergründete Verteuerungen; die Verordnung über die weitere Verlängerung der bisherigen Vorschriften, betreffend das Verhältnis der Vermischung von Kornmehl mit Weizen-Vorweizen für die Erzeugung von Brot, und zwar für die Zeit bis Ende des Monats September 1938. Besondere Wichtigkeit wurden die Mittel zur Fortführung der staatlichen Beschäftigungs- und Protaktion für Arbeitslose und Protaktion für die Kinder Arbeitsloser in der weiteren Unterhaltungsperiode, mit Rücksicht darauf, daß es infolge der verbesserten Verhältnisse und des Nachlassens der außerordentlichen Arbeitslosigkeit in einer Reihe von Produktionszweigen zur Einstellung der Auszahlung außerordentlicher Arbeitslosenunterstützungen mit Staatsbeitrag gekommen ist, wurden Maßnahmen genehmigt, daß Einzelpersonen, die in den betreffenden Zweigen arbeitslos geblieben sind, in die Beschäftigung eingegliedert werden können.

Im Abgeordnetenhaus standen am Freitag zwei Zusatzverträge zu den Handelsverträgen mit Frankreich und Polen zur Verhandlung. Das Zusatzprotokoll zum französischen Handelsvertrag vom 2. März d. J. bringt eine Erhöhung gewisser Exportkontingente der Tschechoslowakei um 20 Prozent, während die Tschechoslowakei gewisse Rölle auf Spitzen und ärztliche Bedarfsartikel herabsetzt. Das Abkommen mit Polen bringt eine Verlängerung von Zollleichterungen auf chemische Produkte bis Ende d. J.

In der Debatte erklärt Stanislaw (Kommunist), daß die Bevölkerung in ungenügend wirtschaftlichen Beziehungen zu Frankreich dem Volkstrom-Regime zurückzuführen sei. Er würdigte die durchgeführten sozialen Reformen der Regierung Duménil und erklärte schließlich, daß seine Partei für die Vorlagen stimmen werde. Der polnische Kommunist Litwka verwahrte sich gegen die antimodernistische und antisozialistische Tätigkeit des bürgerlichen polnischen Abgeordneten Dr. Wolf.

Abgeordnetenhaus

Im Abgeordnetenhaus standen am Freitag zwei Zusatzverträge zu den Handelsverträgen mit Frankreich und Polen zur Verhandlung. Das Zusatzprotokoll zum französischen Handelsvertrag vom 2. März d. J. bringt eine Erhöhung gewisser Exportkontingente der Tschechoslowakei um 20 Prozent, während die Tschechoslowakei gewisse Rölle auf Spitzen und ärztliche Bedarfsartikel herabsetzt. Das Abkommen mit Polen bringt eine Verlängerung von Zollleichterungen auf chemische Produkte bis Ende d. J.

In der Debatte erklärt Stanislaw (Kommunist), daß die Bevölkerung in ungenügend wirtschaftlichen Beziehungen zu Frankreich dem Volkstrom-Regime zurückzuführen sei. Er würdigte die durchgeführten sozialen Reformen der Regierung Duménil und erklärte schließlich, daß seine Partei für die Vorlagen stimmen werde. Der polnische Kommunist Litwka verwahrte sich gegen die antimodernistische und antisozialistische Tätigkeit des bürgerlichen polnischen Abgeordneten Dr. Wolf.

Keine staatlichen Gemeindefunktionen

Prag. Die Regierung hat sich mit dem Gesetzentwurf des Innenministeriums betreffend die Gemeindefunktionen über die Rechtsstellung des Gemeindefunktionärs (Gemeindefunktionär) befaßt und beschlossen, den Gesetzentwurf derzeit nicht zur parlamentarischen Behandlung vorzulegen.

Der Präsident der Republik empfing am Freitag den Universitätsprofessor Dr. Jan Kratochvíl, ferner den Professor Dr. Engel, ferner den Eigentümer und Herausgeber des Blattes „The Chicago Daily News“ Oberst Knox, ferner Dr. W. Kraus und schließlich eine Deputation des Vereines „Rimaban“ aus Rimavská Sobota.

Die Initiative des Ausschusses der Abgeordnetenhaus hat am Freitag beschlossen, die bekannten nationalpolitischen Entwürfe der SHB, mit denen sie die Vereinbarungen vom 18. Febr. gern übertrumpfen möchte, dem verfassungsrechtlichen Ausschuss zur Durchberatung zu übermitteln. Weiters wurde dem sozialpolitischen Ausschuss ein kommunistischer Antrag auf Erlassung eines Gesetzes über die Arbeitszeit der Angestellten und endlich dem Kulturausschuss der Antrag Kirsalschladts auf Abschaffung der Schülerpflicht in den Volks- und Bürgererschulklassen zugewiesen.

Der Präsident der Republik empfing am Freitag den Universitätsprofessor Dr. Jan Kratochvíl, ferner den Professor Dr. Engel, ferner den Eigentümer und Herausgeber des Blattes „The Chicago Daily News“ Oberst Knox, ferner Dr. W. Kraus und schließlich eine Deputation des Vereines „Rimaban“ aus Rimavská Sobota.

Der Initiative des Ausschusses der Abgeordnetenhaus hat am Freitag beschlossen, die bekannten nationalpolitischen Entwürfe der SHB, mit denen sie die Vereinbarungen vom 18. Febr. gern übertrumpfen möchte, dem verfassungsrechtlichen Ausschuss zur Durchberatung zu übermitteln. Weiters wurde dem sozialpolitischen Ausschuss ein kommunistischer Antrag auf Erlassung eines Gesetzes über die Arbeitszeit der Angestellten und endlich dem Kulturausschuss der Antrag Kirsalschladts auf Abschaffung der Schülerpflicht in den Volks- und Bürgererschulklassen zugewiesen.

„Nationaler Reise-Informationsdienst“. Das Handelsministerium hat unter dem Namen „Nationaler Reise-Informationsdienst“ in Prag II, Nam. Republik (ehemaliges Hybernerröster) ein Reisebüro eröffnet, das kostenlose Informationen über Reise- und Aufenthaltsmöglichkeiten in der Tschechoslowakei erteilt. Das Büro übernimmt auch die Vermittlung von Kur- und Sommeraufenthalten in der Republik sowie von Reisen und Ausflügen mit der Eisenbahn, Automobilen und Autos, und zwar sowohl für Einzelpersonen und Familien als auch für Gesellschaften. Die Informationen werden durchwegs von Beamten erteilt, welche das betreffende Gebiet aus eigener Erfahrung kennen.

Prager Antifemitenklub eingestellt. Das in Prag erscheinende Antifemitenblatt „Kriřtřiř Právodaj“ hat sein Erscheinen eingestellt. Herausgeber war der tschechische Journalist Waigner, der vor einiger Zeit der unzulässigen Verbindung mit reichsdeutschen Stellen bezichtigt und verhaftet, dann aber wieder auf freien Fuß gesetzt worden war. (DND)

Gebt euren Kindern

das, was ihr einst von euren Erziehern gewünscht habt! — Der Kindergarten erfülle die Wünsche eurer Kinder.

Seemannsgarn
Zwei Abenteuer auf See
Von Arnold Hellbut

Durch das samtdunkle Dämmer eines Tropenabends stampft das Schiff. Eine leichte Dämmung hebt und senkt den Bug. Eingefüllt in die schnell hereinbrechende Dunkelheit liegt der Ozean. Nach ihm die funtelnde Pracht des tropischen Nachthimmels. In unsahbarer Höhe schimmern Sterne am weiten Rand des Horizontes. Leise rauscht das Kielwasser, und das Deck zittert schwach unter den regelmäßigen Kolbenstößen der Maschine. Schläfrin, im gleichen Rhythmus des sich wiegenden Schiffes Inzart das Tauwerk.

Achtern auf der Luke hoch die Freitreppe. Es ist zu dumpfig in dem engen Logis, man atmet besser in der leichten Brise unter dem weiten Himmel. Die langgezogenen Töne einer Handharmonika wehen durch die nächtliche Stille. Wie Leuchtstäbchen glänzen die brennenden Pfeifen der Matrosen durch das Dunkel.

Vorn, ganz dicht am Bugspriet, sitzt der blonde Schiffsjunge allein. Er hat die Augen voller Tränen. Unendliches Heimweh zieht ihm das Herz zusammen. Je sonniger und heißer die Tage, je blauer und schimmernder die Nächte, desto größer wird seine Sehnsucht nach der Heimat. Nach Nebel, nach jagenden Wolken und jaulenden Winden. Er kommt sich schon wie ein alter erfahrener Janmaat vor, der vor Sehnsucht nach der Heimat vergeht, und der an Land es nicht mehr erwarten kann, wieder schwankenden Boden unter sich zu haben.

Die schmelzenden Weisen der Harmonika gehen in eine lustige Melodie über. Eine Inzartige Stimme brummt den Text dazu:

„An wenn wi weder no Hamborch kont denn weert wi, wat wi doht, denn drinkt wi een to tief Penn An de Ed van de Doodtroot...“

Der Junge verläßt seinen Platz und setzt sich zu den Matrosen. Sie sind ernst und horchen mit gefenkten Köpfen auf die heimlichen Laute.

Fietje, der Holmatrose, gibt sich einen Auf. Er spuckt kunstvoll über Bord. „Hör auf mit dem Gezimmer“, sagt er zu dem Harmonikspielenden, „verlell!“ wat, sonst heult der Jung hier noch los.“ Er deutet auf den wehmütig Dahodenden.

Martin Quast, der Koch, nimmt die Pfeife aus dem Mund. Ein nachdenklicher Ausdruck liegt auf seinem breiten, gutmütigen Vollmondgesicht. „Hab mal ein lompisches Ding erlebt auf meiner letzten Fahrt — unten in den australischen Gewässern... im Korallen-See, östlich der Torresstraße.“

„Was dat Garn... erzählt... erzählt, Martin!“ fordert man ihn von allen Seiten auf.

Der Koch stopft sich unständig die kurze Pfeife. „War ne ganz unheimliche Sache, das...“, sagt er vorbereitend, während er die Pfeife in Brand setzt.

„Gast vielleicht den Kabautermann gesehen?“ fragt einer.

„Kabaautermann“, höhnte Timm Kröger, der junge Leuchtmatrose, „Kabaautermann, hō... so wat gibt's ja gar nicht.“

Martin Quast murrte den Sprechenden mit einem geringfährigen Blick. Was weicht du Grünschnabel denn von sowas? Machtst deine erste Fahrt auf dem Eimer hier und willst all was wissen?“

„Maul halten, Jung“, ruff man dem Vortanten an.

„Ja, Maatens“, fährt der Koch fort. „s war auf der Höhe von Kap Nelville... da sind wir dem „Nliegenden Holländer“ begegnet.“

„Oha“, wirft der Schiffsjunge in das allgemeine Schwelgen.

„Fuhr damals auf einem Dreimaster. Hatten Gummi an Bord — von Sibich nach Lon-

don bestimmt. Konnten in eine furchtbare Blaute“) rein. Dosen eines Abends während der Quadvade“) vor uns hin. Willst der Hülff mit einmal: „Schiff aho!“ Steuerbord von uns treibt ne Brigg. Großsegel und Fock gesetzt. Hält aber nich Kurs. Torfelt hin und her wie son besoffener Kerl an Land. Auf unserer Brücke gibt man Signal. Die Brigg sagt garnich, Köppn Wehrens läßt anrufen — sie antwortet nich. Auf der Brigg brennen die Positionslampen — allens in Ordnung. Aus dem Schlycht schimmert Licht...“

Martin Quast macht eine wirkungsvolle Pause.

„Der Alte läßt das Boot Karmachen. Wir fahren rüber, legen längsbeis, Klettern an Bord. Keine Hand an Deck. Das Ruder ist festgemacht. Im Kartenhau, auf der Brücke, kein Was zu sehen. Wir guden uns an...“

„Verdammt, dat 's ein gruseliger Kram...“, flüstert einer der Fußörer.

„Wir gehen runter. Alles ist dunkel. Es quiechicht und Inzart in allen Fugen, Ratten springen uns über die Höße. Im Raum brennt Licht. Der Tisch ist gedeckt; alles klar zum Futtern: Brot, Butter, Sardinen, Schinken, drei Weingläser, halb gefüllt... Servietten liegen rum. Und Stühle — so weggefuckoben, als ob man grad vom Essen ausgehen war.“

„Und kein Wein im Quartier?“ fragt der Leuchtmatrose.

Martin Quast schüttelt den Kopf. „Kein Wein. In nich in Kojen und nich im Logis und nich im Raum. Alles leer.“

Die Fußörer schweigen. Sie kennen den Eindruck, den ein verlassenes Schiff auf Seeleute macht. Sie wissen, wieviele ungelöste Rätsel die Meere hüten.

Rur Timm Kröger ist unzufrieden. „Das

is allens?“ fragt er enttäuscht. „Und wie so „Nliegender Holländer?“ Das versteh ich nich.“

Der Koch schweigt.

„Gibt ihr nich rauskriegen können, was das fürn Schiff war?“ erkundigt sich der Holmatrose.

„Ne. Name und Heimortort waren abgekracht. Nix mehr zu lesen. Keine Papiere, kein Logbuch im Kartenhau. Aber...“, der Koch legt seine Pfeife umständlich wieder in Brand, „aber, wie wir gerade abtrudeln wollen, kommt einer von uns an Deck, totenblaf, Anten“, flottert er und winkt uns. Wir poltern runter. Da“, sagt unfer Maat und zeigt mit'm Finger.

„Reben dem Speiferaum is noch 'n Ver-schlag. So 'ne Tapetenlür, die hatten wir übersehen. Die Kofe ist ganz mit schwarzem Tuch ausgeschlagen. Ganz ohne Möbel, bloß in der Mitte so 'n Act Katastaf. Darauf liegt ein Mann. Tot, ganz sarr, mit offenen Augen. Zwei Lichter brennen zu Kofe. Die Arme hat der Mann über der Brust gekreuzt, und zwischen den Händen hält er ein Papier. Ein rausperifenes Bibelblatt und darauf steht:

„Alle Sünden werden den Menschen vergeben. Aber die Sünden wider den Heiligen Geist werden nie vergeben.“

Martin Quast Kopft seine Pfeife aus. Alle schweigen. Der junge Leuchtmatrose möchte gar zu gern noch etwas fragen, aber er fürchtet sich vor den ernsten Gesichtern der anderen.

„Wir rüberen zurück“, nimmt der Koch nach einer Weile wieder das Wort, „und machen Mel-dung. Der Skipper“) ordnet an, daß wir die Brigg in Schlep nehmen sollen. Als wir in Cas-tetene Dods“) festmachen, geht die Hafen-polizei an Bord. Sie hören die Brigg über — in der Kofe ist alles leer. Kein Loter mehr zu sehen. Aber die Kerzen brennen noch.“ (Schluß folgt.)

* Plattdeutsch — erzähle. **) Schiffsführer. ***) Große Dods im Londoner Hafen.

Judetendeutscher Zeitspiegel

Aus der „Volksgemeinschaft“

Die Witwe Leopoldine Gubisch aus Lischwitz im Bezirk Pödersdorf war bei dem Landwirt Hädl beschäftigt. Die Gattin dieses Bauern ist Vorsitzende der SdP-Frauensschaft in Lischwitz. Sie will aber nicht nur dort kommandieren, sondern führt auch auf dem eigenen Hof das Joch mit geistiger Hand. Der Ehegatte spielt nur die zweite Geige.

Diese tüchtige Frauenschafsvorsitzende hat nun die Landarbeiterin Gubisch wiederholt aufgefordert, ebenfalls der SdP beizutreten. Da die Arbeiterin jedoch von der „Volksgemeinschaft“ nicht viel hält, weigerte sie sich, dies zu tun. Am Sonntag, den 6. Juni, forderte der Landwirt Hädl die Gubisch auf, eine Frauenversammlung der SdP, die am gleichen Tage stattfand, zu besuchen. Auch diesem Wunsch, der fast einem Auftrags gleichsam, hat die Arbeiterin nicht Folge geleistet.

Anderen Tages wurde der Landarbeiterin von Arbeitskollegen hinterbracht, daß sie ihren Arbeitsplatz verlieren werde, denn die wädrere Vorsitzende, Frau Hädl, hat in der fraglichen Frauenversammlung folgende Resolution gebraucht:

„Wenn mir meine Weiber nicht mehr gehorchen, schmeiße ich sie hinaus! Dann können sie in das Gemeindegemeinschaftshaus gehen!“ (Gemeinde war damit wohl die Arbeiterin Gubisch.)

Dienstag, den 8. Juni, wurde die Arbeiterin von Herrn Hädl tatsächlich entlassen. Er

erklärte der Arbeiterin, daß dann, wenn sie sich bei seiner Frau entschuldigt hätte, die Kündigung nicht erfolgt wäre. Darauf erklärte ihm die Landarbeiterin, daß zu einer Entschuldigung gar kein Anlaß bestehe, denn sie habe ihre Arbeit immer anständig gemacht und nie Grund zur Beschwerde gegeben. In ihrem Privatleben aber lasse sie sich auch von ihren Arbeitgebern nichts befahlen.

Das ist also wieder ein Beispiel aus der hochgepriesenen „Volksgemeinschaft“. Die Arbeiterin, die sich um 8 Kr Tagelohn vom frühen Morgen bis zur sinkenden Nacht ehrlich abgemüht hat, sollte für diesen Hungerlohn auch noch ihre Gesinnung verkaufen. Will sie es nicht tun, so ist sie für den Arbeitgeber ein einfacher Strafe.

Schließlich hätten zu diesem Fall ja auch unsere Behörden ein Wort zu sagen. Noch besteht in unserem Staate eine Verfassung, die es jedem Bürger ermöglicht, frei und offen seine Meinung zu bekennen und sich dort zu organisieren, wo es ihm beliebt. Aber hier sieht man wieder, wie unduldsam die Herrschaften sind und was die Arbeiterin zu erwarten hätte, wenn man den diversen „Volksgemeinschaftsorganisationen“ die politische Macht in die Hände spielte.

Mögen die Landarbeiter daraus die Lehre ziehen, daß ihr Platz nur in den Reihen der um ihre Lebensrechte kämpfenden Sozialdemokratie ist.

Wie die SdP ihre Mitglieder behandelt

Wir haben vor einigen Tagen berichtet, daß in einer öffentlichen SdP-Versammlung in Lischwitz, in der Abgeordneter A und I sprach, neben einem Kommunisten auch der SdP-Mann Schwertner gesprochen habe. Während Kundt den Kommunisten ruhig reden ließ, ließ er Schwertner, der an der SdP Kritik übte, das Wort einzulassen und drohte ihm mit dem Ausschluß aus der Partei. In dem Versammlungsbericht der „Rundschau“ wurde die Tatsache, daß Schwertner geredet hat, überhaupt folgenlos geschwiegen.

Nun meldet sich einer unserer Leser zu Wort und teilt mit, daß auch das Kreisblatt der SdP, der „Volksschau“, das Auftreten Schwertners verschwiegen hat. Unser Gewährsmann vermutet, daß diese Taktik befolgt wurde, um eine Mitgliederabspaltung zu verhindern und die Schande dieser SdP-Niederlage nicht bekanntwerden zu lassen.

Uebrigens wurde, wie uns mitgeteilt wird, Schwertner tatsächlich sofort nach der Versammlung mit sofortiger Wirkung aus der Partei ausgeschlossen. Es ist also eindeutig erwiesen, daß den Mitgliedern der SdP nicht einmal in den eigenen Versammlungen Rede-freiheit zugebilligt ist, wenn sie sich nicht darauf beschränken, die Führung der Partei zu loben. Im vorliegenden Falle hat sich die SdP auch einer Statutenverletzung schuldig gemacht, denn der Ausschluß Schwertners erfolgte durch den Ortsleiter der SdP in Kollerschowitz. Die übergeordneten Instanzen der SdP verzichteten darauf, Schwertner überhaupt anzuhören.

Unser Gewährsmann teilt uns mit, daß sich Schwertner, der eine Reihe Funktionen besaß, für die SdP buchstäblich aufgeopfert habe, so daß er heute beruflich, finanziell und familiär ruiniert ist. Die eigenen Kameraden haben ihm am allerwenigsten unterstützt. Schwertner ist Gewerbetreibender.

Der Fall Schwertner ist ein Schulbeispiel dafür, daß die SdP auf ihre besten Mitarbeiter verzichtet, wenn sie sich weigern, so charakterlos zu sein, wie es oben verlangt wird.

Hier Henlein-Kundgebungen verboten. Die für kommenden Sonntag angeordneten Kundgebungen der SdP in Görkau, Oberleitensdorf, Brügg und Katharinaberg, in

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Sonntag

Frage I: 7.05 Konzert aus Karlsbad: Suf. d'Albert u. a. 8.45 Chorgesänge auf Schallplatten. 9.00 Englische Musik. 9.15 Musik Salonquartett: Dvofak, Radmaninoff u. a. 11.10 Konzert tschechischer Musik. 12.20 Jazzorchester. 14.20 Deutsche Arbeiterfeste: Fröh Freyberg: Kind und Eltern. 16.15 Musikfestschrift. 17.35 Deutsche Sendung: Klaffische Beugen. 17.40 Funkwochenschau. 17.50 Konzert des Prager Rundfunkorchesters. Dirigent: Generalmusikdirektor Manzer. Gesang: Aine Reich-Dörich. 18.50 Deutsche Presse. 22.35 Jazzorchester. — Frage II: 14.30 Deutsche Sendung: Arbeiterfeste: Fröh Freyberg: Kind und Eltern. 14.35 Prager Gärten, Erfolglose vom Pultzer. 19.05 Populäres Konzert auf Schallplatten: aus „Guterlohn“, „La Bohème“ u. a. — Preßburg: 21.05 Populäres Orchesterkonzert: Offenbach, Delibes u. a. — Kassa: 18.30 Populäres. 20.00 Rundfunkorchesterkonzert. — Mähr.-Odra: 9.15 Kinderlieder.

denen Konrad Henlein sprechen sollte, sind, wie die „Zeit“ meldet, verboten worden. In der mündlichen Begründung wurde den intervenierenden Abgeordneten erklärt, daß die Aufrechterhaltung der Ruhe nicht gewährleistet werden könne.

Strelk. Beim Internatsbau des Realgymnasiums in Mährisch Trüba u. a., der von der Firma Golenovskij in Pardubitz durchgeführt wird, ist es wegen Lohnindifferenzen Freitag zum Streik gekommen.

Zum Reichsaufmarsch der N. W. In der Zeit vom 3. bis 5. Juli rüsten selbst die wirtschaftlich schwachen Gruppen in den Reichsaufmärschen. Sie wollen alle dabei sein, wenn es gilt, für die Freiheit der Demokratie und die Verteidigung der Republik zu demonstrieren. — Am Sonntag, den 20. Juni, vormittags findet bereits eine größere Probe für die Kreise Wobensbach und Teplitz im Stadion in Ruzschitz statt. Eine stattliche Anzahl unserer N. W.-Genossen wird zusammenkommen.

Die Deutschtentnisse unserer Behörden. Folgendermaßen lautet der erste Passus eines Schreibens, den ein tschechoslowakisches Steueramt in einem deutschen Ort an die dortige Sparkasse richtete (genaue Übersetzung): „Zu Ihrer Beschwerde vom 29./1. 1937 gegen den Zahlungsauftrag im Betrage von 800.— wird Ihnen mitgeteilt, daß die Befristung, beigegeben auf der Zession abtretenden Schuldner davon, das

„In die Abtretung der Forderung und der neue Gläubiger angezeigt und die Anerkennung der Liquidation seitens des Schuldners, gemäß § 34 lit f des Geb. Ges., nicht unterliegen der Bewährung nur dann, wenn über die ursprüngliche Verabredung eines Rechtsurkunde bereits festgestellt war und die grundsätzliche Änderung des ursprünglichen Vertrages nicht angetreten ist.“ (MND)

Fischsterben in der Elbe. Schon vor Wochen bemerkten Spaziergänger und in der Elbe Badende in der Elbe oberhalb Ruffschitz vereinzelt Leichen großer Fische. Die Flossen der verendeten Fische waren merklich gespreizt, die weißen Bäuche stark aufgequollen und die Körper weit über die Hälfte aus dem Wasser herausgehoben. Man schenkte dem Vorgang zunächst keine besondere Beachtung, bis in den letzten Tagen die Zahl der toten Fischkörper sich gewaltig vermehrte und Spaziergänger und Badende durch den Berührungsgeschmack belästigt wurden. Von Wannow bis hinauf nach Lobositz und Leitmeritz trieben und treiben heute noch tote Fische in den Fluten der Elbe, deren Gesamtgewicht von Erfahrungen auf rund 60 Meterzentner geschätzt wird. Der Schaden für die Fischerei ist riesig, zumal da es sich ausnahmslos um größere und große Fische von 20 bis 80 Zentimeter und mehr Länge handelt. In den ersten Tagen, als man das Fischsterben bemerkte, befanden sich unter den toten noch viel lebende — betäubte — Fische, die von den Uferbewohnern gefangen, mit nach Hause genommen und auch an Ausflügler verkauft wurden. Ueber die Gründe des großen Fischsterbens gehen die Meinungen auseinander. Die Meinung, daß das Sterben der Fische durch das Schmelzen der Dampfer verursacht wurde, hat wenig Wahrscheinlichkeit. Nachleute bestreiten auch, daß es sich um eine Fischseuche handele und es dürfte die Ansicht

SEC-SUPPEN
rasch zubereitet, wohlschmeckend und billig.
In allen Konsumgenossenschaften erhältlich!

zutreffend sein, daß die giftigen Abwässer mehrerer Fabriken in Lobositz und Leitmeritz, die zwar moderne, aber ungenügende Kläranlagen haben, verantwortlich zu machen sind.

Dynamit-Anschlag auf den Bürgermeister von Schmollitz. Dieser Tage wurde auf den deutschen Bürgermeister der Stadt Schmollitz, den Schneider S o r g e r, ein Dynamitanschlag verübt. Wäher unbekannter Täter banden an das Fenster des Schlafzimmers, in dem die Familie des Bürgermeisters schlief, mit einer Zündschnur eine Dynamitpatrone. Die Patrone war nicht groß, so daß bei der nächtlichen Explosion nur das Fenster mit dem Rahmen zertrümmert, im Innern der Wohnung aber kein Schaden angerichtet wurde. Eine Gendarmeriepatrouille aus Raskaun leitete die Untersuchung. Es wurden mehrere Personen, die der Tat verdächtig sind, angehalten.

Ein Bild aus der „Dreigroschen-Oper“

Wenn ein Zentraldirektor aus dem Kriminal kommt

(16) Vor einigen Wochen wurde bekanntlich der Siebenmilionen-Veraudant Karl Hajek, ehemaliger Doktor der Rechte und Zentraldirektor der Herrschaftsverwaltung Jarisch, nach Verbüßung zweier Drittel seiner dieringhalbjährigen schweren Kerkerstrafe bedingt aus der Strafbast entlassen. Die Rückkehr ins Leben, die den meisten Häftlingen, namentlich wenn sie zum ersten Male straffällig wurden und keine abgebrühten Gauner sind, unendlich mühsam ist, vollzog sich bei Karl Hajek leicht und angenehm. Neben andere Straftatlassen mit dem Mißtrauen und der Beachtung der Wirtmenschen zu kämpfen, die ihnen so oft die Rückkehr in ein ordentliches Leben unmöglich macht, so braucht sich ein ehemaliger Zentraldirektor, der selbst mehrfacher Grubenbesitzer und Inhaber verschiedener fetter Pankonti ist, in dieser Hinsicht keine Sorgen zu machen. Mehr noch — wenn ein gewöhnlicher Sterblicher bedingt aus dem Kriminal entlasse wird, so „erfreut“ er sich der eindrucksvollen Aufmerksamkeit der Sicherheitsbehörden und wir könnten hinreichend Fälle aufzählen, wo das schonungslose Nachforschende der Polizeiorgane den aufrichtig Befestigungswilligen um eine mühsam erworbene Stellung gebracht hat. Auch über solchereit Kalamitäten ist einer, der ein „Großer“ in den Kreisen der kapitalistischen Welt war und ist, erhaben. Herr Hajek hat von vornherein eine behördliche Kontrolle seines weiteren Lebens und Treibens, die sich bei anderen Straftatlassen von selbst versteht, so wenig in Rechnung gezogen, daß er unverzüglich um Unterstützung in der Sache seines Besuchs ansuchte, damit er seine „Verhältnisse“ im „Uslande“ regeln könne. Wie es heißt, wartet er nun in Troppau auf die Aufstellung dieses Passes und ist einigermaßen ungeduldig und gereizt, daß diese Sache nicht so schnell geht, wie er erwartet hatte.

Nach Neurath — Kleine Entente.

Der wendige Stojadinovic

B u l a r e f. Die „Lubna“ nennt den Versuch des Ministerpräsidenten Dr. Hodja in Sofiaref und die anschließende Zusammenkunft des tschechoslowakischen und des rumänischen Regierungschefs mit dem jugoslawischen Ministerpräsidenten Stojadinovic ein diplomatisches Ereignis großer Bedeutung. Dieses Ereignis wird nicht allein eine neue Kundgebung der Solidarität der Staaten der Kleinen Entente darstellen, sondern auch Rückwirkungen auf die allgemeine Politik in Mitteleuropa haben. Die „Lubna“ verweist darauf, daß die konstruktiven Mitteleuropapläne des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten in London und Paris gelegentlich der kürzlichen Besuche Dr. Hodjas in diesen beiden Hauptstädten ein ungemein günstiges Echo gefunden haben.

Der „Adeverunt“ ist dahin unterrichtet, daß das Zusammentreffen der drei Regierungschefs der Kleinen Entente zum Teile dem Wunsch des Ministerpräsidenten Stojadinovic entsprang, die Verbündeten Jugoslawiens über die letzten Ereignisse zu unterrichten.

Belgrad—Sofia—Budapest

B u d a p e f. Der deutsche Reichsaußenminister Freiherr von Neurath ist am Freitag mit seiner Begleitung, von Sofia kommend, um sechs Uhr abends auf dem Budapest Flugplatz eingetroffen. Nach der Ankunft der deutschen Gäste spielte die Kapelle die deutsche und die ungarische Hymne. Nach dem Abscheiden der Front der Ehrenkompanie begleitete Minister des Auswärtigen Rannu den deutschen Außenminister in sein Quartier im Hotel „Palastinus“ auf der Margaretheninsel. Abends gab der Minister des Auswärtigen Rannu zu Ehren Neuraths und seiner Begleitung ein intimes Dinner.

Schulter an Schulter

Wien. Die Nachrichten, die davon sprechen, daß das auf Grund des österreichisch-deutschen Abkommens vom 11. Juli v. J. eingeleitete österreichisch-deutsche Schiedsgericht in Kürze zusammenzutreten werde, um die letzten Differenzen zwischen den beiden Ländern zu bereinigen, sind falsch. Das erwähnte Abkommen sah nicht die Einsetzung eines Schiedsgerichtes vor, so daß ein solches auch nicht zusammenzutreten kann. Nach Abschluß des österreichisch-deutschen Abkommens vom 11. Juli 1936 wurde eine besondere Kulturkommission zur Lösung verschiedener technischer Fragen eingesetzt. Diese Kommission hat jetzt getagt und hat vorläufig ihre Arbeiten beendet.

Wien. Am 13. d. M. treten unter Führung des Präsidenten des Industrieverbandes, Staatsrat Ludwig Urban, österreichische Industrielle eine Studienreise in das Deutsche Reich an, in deren Verlauf sie die wichtigsten Industriezentren besuchen werden.

L i n a. Die für den 11. Juni nach Wels unter der Parole „Schulter an Schulter“ einberufene Versammlung der österreichischen und der reichsdeutschen Frontkämpfer wurde von der österreichischen Regierung verboten.

Neuer Erfolg bel Guadalajara

M a d r i d. (Savas) Das Ministerium für Nationalverteidigung meldet, daß republikanische Truppenabteilungen einen großen Erfolg im Abschnitt bei Uande in der Provinz Guadalajara verzeichnen konnten, wo sie eine große Zahl von Franco-Soldaten gefangen nahmen.

Barken schießen zwei Flugzeuge ab

B i l b a o. (Savas) Nach Informationen aus amtlichen Quellen wurde ein Aufständischer Flugzeug, das einen Erkundungsflug über den Positionen bei Burgore ausführte, durch Maschinengewehre abgeschossen. Auch beim Vorfall-Berge schossen die Regierungstruppen ein Aufständisches Flugzeug ab.

Noch keine Einigung in London

London. Die Beratungen zwischen Eden, Corbin, Standi und Ribbentrop haben um 17 Uhr im Foreign Office in London begonnen. Ein Textvorschlag des Uebereinkommens, das die Rückkehr Deutschlands und Italiens in den Nichtinterventionsausschluß regeln soll, lag vor. In White Hall ist man der Auffassung, daß keine wesentlichen Meinungsverschiedenheiten über die drei Punkte des englischen Planes zu erwarten sind. Was scheinbar noch strittig sein dürfte, ist die Frage, ob die Kontrollmächte direkt die Garantien von Valencia und Franco verlangen sollen oder — was der Wunsch der Sowjetunion ist — das Nichtinterventionskomitee. Die englische Auffassung scheint die erste Möglichkeit zu bevorzugen, deren Gelingen im weitestenden von der Haltung Frankreichs abhängt, über die im Augenblick noch nichts bekannt ist. Nach den mehrstündigen Besprechungen Edens mit den Botschaftern Deutschlands, Italiens und Frankreichs, wurde eine kurze Mitteilung ausgeben, die besagt, daß gute Fortschritte bei der Abfassung eines Abkommensvertrages zwischen den vier Mächten gemacht worden seien. Eine weitere beratende Sitzung wird Samstag stattfinden.

Das Problem der nationalen Autonomie

Der bekannte deutsch-baltische Minderheitspolitiker **P a u l S c h i e m a n n** beschäftigt sich im „Volksdeutschen Briefe“ und Informationsdienst“ in sehr interessanter und tiefgründiger Weise mit dem Kampf der Völker um ihre nationale Selbstständigkeit. Die Ausführungen Paul Schiemanns sind aber für die gesamte Minderheitenpolitik von großer Bedeutung, weshalb wir sie hier — mit geringen Kürzungen — wiedergeben.

Im Auftrag des Deutschen Verbandes zur nationalen Befriedung Europas habe ich kürzlich an die großen überstaatlichen Friedensverbände die Aufforderung gerichtet, sich für die Errichtung der baltischen Volksgruppe in Spanien vor der ihr drohenden physischen und nationalen Vernichtung einzusetzen. In einer Zeit, in der die nationalitäre Weltanschauung in Europa den Höhepunkt ihrer Macht erreicht zu haben scheint, gewinnt die Tatsache, daß die nationale Existenz gerade von einer auf nationalitischen Boden fußenden Macht bedroht ist, ganz gewiß besondere Bedeutung. Wenn der Nationalismus in seiner italienischen Prägung noch ausschließlich vom „heiligen“ Egoismus einer einzelnen Nation, der eigenen, ausging, so hat der deutsche Nationalismus vom Tage seiner Weltergreifung an seine Herrschaftsansprüche auf dem Grundgedanken der Achtung vor dem völkischen Rechte an sich begründet. Wenn er zu dieser Erkenntnis auch durch die Rücksichtnahme auf die in der Welt zerstreuten deutschen Volksgenossen gelangt sein mag, so bietet doch gerade die b a l t i s c h e Frage die erste große Gelegenheit, den Ernst dieser These zu erweisen. Der deutsche Nationalismus wäre wohl vor allem dazu berufen, seine spanischen Gesinnungsgenossen von der Heiligkeit und Unverletzlichkeit nationaler Rechte auch im gegnerischen Lager zu überzeugen.

Die Minderheitenfrage ist ja vor allem ein Problem Mittel- und Osteuropas, und wenn es schon schwer ist, für diesen Raum eine allgemein gültige Lösung zu finden, so gilt das für die spanischen Minderheiten in besonderem Maße. Als allgemein gültiger Grundgedanke konnte zunächst nur der einer auf der Anerkennung der völkischen Eigenart als Lebenswert beruhenden Gerechtigkeit angenommen werden, die in sich die Forderung auf Gleichberechtigung trägt.

Die nationalen Minderheiten verlangen die gleichen Chancen für Entwicklung und Betreuung ihrer nationalen Kultur, wie sie das Mehrheitsvolk besitzt. Das bedeutet, daß jedes Volkstum — Mehrheit oder Minderheit — im staatlichen Räume seine **K u l t u r a r b e i t** autonom verwaltet und die Möglichkeit hat, in bezug auf diese Arbeit die Fühlung mit den Volksgenossen jenseits der Grenzen aufrechtzuerhalten. Diese Forderung kann vom Staat aus naheliegenden Gründen der Sicherheit nur bewilligt werden, wenn die Forderung der nationalen Autonomie sich ausschließlich auf das kulturelle Arbeitsgebiet beschränkt. Der Staat kann nicht zugeben, daß die Verschiedenheit der Volksgenossenschaft eine Verschiedenheit der politischen Interessen, eine Verschiedenheit der Einstellung zum Staat und zum Gesamtvolke in sich schließt. Und er kann es nicht dulden, daß die Zusammenarbeit mit Volksgenossen in anderen Staaten in irgendeiner Form auf **p o l i t i s c h e** Interessen überpringt.

Andererseits kann aber auch die Minderheit in einer Beschränkung ihrer Gemeinschaftsarbeit auf kulturelle Betätigung nur unter der Voraussetzung willigen, daß ihr auf allen anderen Gebieten, dem politischen, dem administrativen und dem wirtschaftlichen, die Gleichheit der Chancen nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch gewährt wird. In dieser Bedingtheit liegt die ganz große Schwierigkeit der Minderheitenfrage, die erst auf dem Boden der in der psychologischen Befriedungsbearbeitung eine legislative Form annehmen kann.

Wir sehen diese Schwierigkeit augenblicklich sehr deutlich im politischen Leben unserer Volksgenossen in der Tschechoslowakei, wo eine Partei die sofortige Einführung der nationalen Autonomie verlangt, während andere einer sehr viel bedächtigeren Politik das Wort reden. Es ist nicht io, daß die aktivistischen Parteien die Kulturautonomie als solche nicht wünschen, aber sie glauben zu wissen, daß der Staat diesen Wunsch nicht gewähren wird, solange er nicht überzeugt ist, daß diese autonome Arbeit auf die **k u l t u r e l l e n** Werte beschränkt bleibt. Und sie weiß, daß die Minderheit sich nicht entpolitilisieren lassen kann, solange sie nicht die Gewähr voller Gleichberechtigung auf allen anderen Gebieten besitzt. Deshalb wohl haben sich diese Parteien für den Grundsatz entschieden: erst feilische Befriedung, dann legislative Normierung.

Man hat wohl gemeint, daß für geschlossen siedelnde Minderheiten die territoriale Autonomie, die sich nicht nur auf kulturelle, sondern auch auf administrative und wirtschaftliche Fragen erstreckt, die natürliche Lösung sei. Ich sehe in solcher Lösung eine Gefahr. Die territoriale nationale Autonomie ist im Grunde nichts anderes als eine Übertragung des nationalstaatlichen Prinzips auf das Verwaltungsrecht. — die Anerkennung des Grundsatzes, daß der nationalen Mehrheit im Räume die Herrschaft gebührt. Dieser Grundsatz ist es aber ja gerade, der sich überall so verhängnisvoll für die nationalen Minderheiten Europas ausgewirkt hat. Sehen wir vom theoretischen Widerspruch ab, so muß doch die regionale nationale Autonomie eine entscheidende Verschlechterung der außerhalb des autonomen Gebietes stehenden Volksgenossen nach sich ziehen, die im Sinne einer nationalen Solidarität nicht gebildet werden kann.

Es ist selbstverständlich, daß die nationale Mehrheit dem von ihr bewohnten Gebiete ihren besonderen Stempel aufdrückt und in entscheidendem Maße an der Verwaltung des Raumes teilhaben muß. Das zu erreichen aber ist der Sinn einer gebunden dezentralisierenden Selbstverwaltungspolitik und nicht Gegenstand einer Minderheitenpolitik.

Wenn wir mit solchen Gesichtspunkten an die baltischen Verhältnisse herantreten, so sehen wir die Verschiedenheit des Minderheitenproblems im fernem Westen sehr deutlich. Die Völker streben ganz ausdrücklich eine nationale Autonomie regionalen Charakters an, die bereits stark an das staatslich-föderalistische System erinnert. Gleichzeitig wird ihnen diese Forderung dadurch, daß sie, soviel mir bekannt ist, gar keine nationale Diaspora im spanischen Räume haben. Ihre nationale Ideologie aber ist auf das engste mit ihrer historischen Entwicklung als autonome Volksgemeinschaft verbunden, die erst im Jahre 1830 unterbrochen wurde. Die Völker sind weder Lateiner

noch überhaupt Indoeuropäer. Sie stellen sowohl als Rasse wie als Sprachgemeinschaft eine kulturelle Insel in Europa dar. Jahrhundertlang haben sie eine Art parlamentarischen Systems gewöhnt. Ihr nationaler Vertretungskörper, der „Dakars“, wurde nach allgemeinem Stimmrecht gewählt. Sie hatten eigene Legislative und Gerichtsbarkeit und eine auf ihr Landesgebiet beschränkte Befehlsbefugnis. Sie kannten die Unverletzlichkeit des Hauses und die Verantwortlichkeit der Beamten. Die Wahrung dieser politischen Tradition bildete alle Zeit einen Bestandteil der nationalen Tradition, so daß es wohl verständlich erscheint, daß sie sich eine Wahrung ihrer nationalen Existenz ohne Wiederaufrichtung ihrer politischen Rechte nicht denken können. Eine politische Gefahr kann das nur 700.000 Seelen in der Welt zählende Volk keinesfalls darstellen.

Und nun sind sie bereit, für diese Rechte zu sterben.

Hat das Abendland, das auf dem Boden der Heiligkeit nationalen Seins steht, nicht die Pflicht, für dieses Volk und seine Rechte einzutreten?

Ist nicht gerade das Bestehen solcher kultureller Inseln ein Schmuckstück innerhalb der abendländischen Kultur?

Wer christlich denkt, wer national denkt, wer abendländisch denkt, muß sich des Schicksals dieses tapferen, kleinen Volkes annehmen.

Tagesneuigkeiten

Wein-Patenschaften des Bundes der Deutschen

Daß der V. d. D. ganz gleichgeschaltet ist, beweisen schon die Spalten von den Dächern. Er hat einen „Führer“, den Pastor Behrensennig. Nun hat sich dieser nach reichsdeutschem Muster ein neues Arbeitsgebiet zugelegt. Er will den Wintern helfen, ihren unverkäuflichen Wein abzulassen. Wie macht man das? Man macht Reklame für den Wein, erzeugt neue Bedürfnisse für den Alkohol, die Winger werden gerettet. Einzelne Städte, resp. Bundesortgruppen übernehmen die Patenschaft für ein Wingerdorf und sorgen für Großabfuhr. Wahrscheinlich werden nach reichsdeutschem Muster auch Weintrinkwachen eingeführt werden.

Wie sich das bei den Nazis ausgewirkt hat, zeigt folgender Bericht der Fränkischen Tageszeitung:

„Die durstigste Stadt in Franken! Patenwein! Glückliche Gedanke! Ein helles Köpfchen muß ihn geboren haben, denn durchschlagend ist der Erfolg der Weintrinkwache gewesen, wohin man auch sah und hörte bis zum Samstagabend. Zum Wochenende gingen die Bogen der Fröhlichkeit noch überall hoch, denn wo deutscher Redensart in die Kehle rinnt, da lacht das Herz, und die Junge wird leichter als je. Man kann jetzt gerott die Bilanz des fränkischen Patenweinverbrauchs ziehen: Eine Stadt um die andere meldet **G r o ß v e r b r a u c h**. Doch eine ist da im Kranz der fränkischen Städte, die wohl den Vogel abgeschossen haben dürfte: Jirndorf. Das muß der Meid den Jirndorfern lassen, daß sie den größten Durst gezeigt haben in der abgelassenen Woche. Die kleine mittelfränkische Stadt mit ihren 7300 Einwohnern hat sich auf erste Bestellung zu 2500 Liter aus dem sonnigen Edenoben verpflichtet; doch im Ru war dieses Quantum durch die Gurgeln der Jirndorfer genommen, und es wurde sofort eine Nachbestellung von 5850 Liter, dann nochmals eine in Höhe von 8000 Liter getätigt... Aber man sollte es nicht glauben: Auch diese 13.850 Liter reichten nicht aus, so daß nach Edenoben erneut um „Stoff“ gedrahtet werden mußte. Die dann noch bestellte Schlusssendung erhöhte den Verbrauch der Jirndorfer innerhalb einer guten Woche nun auf 17.000 bis 18.000 Liter, das sind also zweieinhalb Liter auf den Kopf der Einwohnerzahl. (Frauen und Säuglinge mitgerechnet. Die Redaktion.) Selbst Großstädte müssen sich verkriechen vor solchem Erfolg. Da kann man wirklich nichts anderes mehr sagen als: Na, denn Prost!“

In der „Frankfurter Zeitung“ war folgende Notiz zu lesen: „Braunschweig, 25. Oktober. Ein Wert in Blümlar (Kreis Wolfenbüttel) hat für seine Gefolgschaft 800 Flaschen Patenwein bestellt. Der Betrag dafür wird dem einzelnen in fünf Monatsraten abgezogen.“ Die Arbeiter werden gar nicht erst gefragt. Es wird ihnen kurzerhand fünf Monate hindurch ein Teil ihres Lohnes von dem Unternehmer für Wein beschlagnahmt.

Daß auch in nationalen Kreisen der gleichgeschaltete V. d. D. mit seinen Weinpatenschaften auf Widerspruch stößt, ersehen wir aus der Nr. 5-6 Mai-Bruchet 1937 des „Aufwärts“, Blätter für alkoholfreie Lebensgestaltung.

Dort schreibt der alte deutsch-nationale Professor Fritz Hirsh: „Es ist eine Kulturfrage, daß heutzutage Werbezüge zum Wein- und Bierverbrauch eingeleitet werden.“

Was sagt der deutsche Turnverband zu dieser Agitation des V. d. D.? Was sagt der ehemalige Turnlehrer N. Henlein zu dieser Weinpropaganda, die nicht zu vereinbaren ist mit völkischer Jugenderziehung, wohl aber mit der gleichgeschalteten nazistischen Landknechtereziehung? Wird diese nazistische Kulturfrage auch bei uns durch den V. d. D. Eingang finden?

Minna Kautsky

Vor hundert Jahren geboren

Bestern waren es hundert Jahre, seitdem eine Frau geboren wurde, deren Namen der älteren Generation von Sozialisten gut bekannt ist: Minna Kautsky, deren Romane von Arbeiterblättern häufig gebracht und von tausenden sozialistischen Lesern gerne gelesen wurden. Minna Kautsky wurde am 11. Juni 1837 in Graz geboren — ihr Mädchenname war Raich — und heiratete den Prager Theatermaler Johann Benzel Kautsky. Dieser Ehe ist der große sozialistische Theoretiker Karl Kautsky entsprossen. Auch Minna war, gleich ihrem Gatten, im Theaterleben beruflich tätig, sie trat als Schauspielerin in Osmütz und Prag auf und hatte die tschechische Sprache insoweit erlernt, als sie auch auf der tschechischen Bühne spielen konnte. Das Ehepaar vertehrte in deutschen wie in tschechischen Kreisen und war u. a. mit dem Dichter Jan Neruda und dem Maler Josef Mánes bekannt. Als dann Krankheit Minna Kautsky dazu zwang, von der Bühne Abschied zu nehmen, griff sie zur Feder und schrieb Dramen und Romane. Am bekanntesten wurde von diesen Romanen „Stefan vom Grillenhof“, bedeutend ist auch der Roman „Herrschin über dienen“. Ihre Bücher haben die Leser nicht nur unterhalten, sondern auch belehrt und in ihrem sozialistischen Bewußtsein gefestigt. Vor fast genau 25 Jahren ist sie in Berlin gestorben, kein geringerer als Franz Mehring hat damals in der „Neuen Zeit“ ihr Lebenswert gewürdigt. Hundert Jahre nach ihrer Geburt sei dieser feinsinnigen Frau und tapferen Sozialistin gedacht.

Drei Brüder ertrunken. Drei Schüler aus Steinach, und zwar Ludwig Schüller und seine beiden Brüder, die entgegen dem Verbot ihrer Eltern in der Enns badeten, sind ertrunken. Ihre Leichen konnten noch nicht aufgefunden werden.

Bei einem Zusammenstoß zwischen rangierenden Güterwagen und einem Personen-Wagen auf der Strecke Hirschberg—Schmidberg (Pr.-Schlesien) wurden vier Personen getötet, zwei schwer und acht leicht verletzt.

Autobus mit Würgern abgestürzt. Im Hoch-Appennin bei dem Orte Darano unweit Parma stürzte ein mit 30 Würgern besetzter Autobus nach einem Zusammenstoß mit einem leeren Leberlandkraftwagen eine Böschung hinab und überschlug sich fünfmal. Eine Frau fand den Tod; acht Personen wurden schwer und 14 leicht verletzt.

Der Polizeichef von Budapest Dr. Schweinher wurde Freitag vormittags auf offener Straße von einer Frau angeschossen und ernstlich verletzt. Man hielt die Attentäterin zunächst für die geschiedene Gattin Schweinherers, es stellte sich aber heraus, daß es eine Gutbesitzerwitwe namens Telesch ist. Das Motiv ihrer Tat ist **P r i v a t r a c h e**.

Wunderheilung in Sarajewo. In Sarajewo hat der alte Kupferschmied Mustafa Mujagic in Gegenwart von Ärzten und Journalisten eine sensationelle Vorführung veranstaltet: Er heilte einen Mann, der von einer Springrotte gebissen worden war, mit Wasser, einer Kaffeelasse und Beschrudungen. Der Gebissene war, als die „Vorstellung“ begann, schon halb gelähmt und litt an heftigen Schmerzen. Die Schlanga hatte ihn in die Schulter gebissen. Die Kurgel stellte Lebensgefahr fest und wollten dem Kupferschmied die „Kurpfuscherei“ verbieten. Dieser aber hatte sich für nur einen Blick der Verachtung: er holte die Kaffeelasse, „beschwor“ sie mit einigen unverständlichen Worten, tauchte drei Finger des Gebissenen in „geweihtes“ Wasser, besprengte dann den Fuß 27 Mal und ließ den Verbundenen den Rest des Wassers trinken. Dieser konnte kaum noch seine Lippen öffnen. Raum aber hatte er das Wasser getrunken, als sich sein Körper straffte. Innerhalb einer Minute war die Schwellung an der

schon schwärzlich verfärbten Schulter verschwunden. Er atmete ruhig, die Schmerzen hatten vollkommen aufgehört, und die Ärzte stellten fest, daß der Schlangengiß nicht die geringsten Folgen hinterlassen hatte. Ingeheim sind von dem erstaunlichen Vorgang photographische Aufnahmen gemacht worden. Vielleicht gelingt es mit ihrer Hilfe, dem alten Wunderheiler doch hinter seine Heilkräfte zu kommen.

Einem Grafen im westpolnischen Dorf A u d a l n h fielen 29 Geflügel zum Opfer. Die ganze Einwohnerschaft des Dorfes ist obdachlos. Die meisten Einwohner haben nicht einmal die notwendigsten Kleidungsstücke retten können.

Böhmische Früh-Renaissance. Bei Restaurierungsarbeiten im Pardubitzer Schloß wurden mehrere alte Zimmerdecken freigelegt, von denen eine reich gegliedert, herrlich bemalt und mit zahlreichen goldenen Mofetten geschmückt ist. Es handelt sich um die Arbeit italienischer Künstler aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die Albrecht von Perstein nach Pardubitz berufen hatte, um sich seinen neuen Sitz in dem bisher in Böhmen unbekanntem Renaissance-Stil auszukleiden zu lassen. In dem Schloß wurde bereits eine Reihe von Funden gemacht, die von historischer Bedeutung sind, da es sich um die ersten Renaissance-Denkmäler bei uns handelt. Als das Schloß im Jahre 1725 im Barockstil umgebaut wurde, wurden zahlreiche künstlerische Kleinode zerstört oder übermauert. Sie sollen jetzt freigelegt und restauriert werden.

Gewitterneigung. Feuchtere ozeanische Luft, welche langsam über dem Binnenland vordringt, und sich hier stark erwärmt, verursacht eine zunehmende Neigung zu Lokalgewittern. In ganz Mitteleuropa wurden Freitag nachmittags 30 bis 32 Grad verzeichnet, Prag hatte 34 Grad, Breslau 35 Grad. Die allgemeine Wetterlage ändert sich nur wenig. — **W a h r s c h e i n l i c h e s** Wetter von heute: Nacht ziemlich heiter, untertags wechselnd bewölkt, verschiedentlich Lokalgewitter, schwül. — **W e t t e r a u s s i c h t e n** für Sonntag: Noch Gewitterneigung, im ganzen ein wenig kühl.



Das Ende der Hunde von St.-Bernhard

Wenn nicht in letzter Stunde noch eine Aenderung erfolgt, so dürfte das Schicksal der weltberühmten Bernhardinerhunde des St.-Bernhard-Klosters auf dem gleichnamigen Paß besiegelt sein. Die Hunde des Klosters, deren Samariterdienste zum Auffinden der in der Schneeweite verirrteten Touristen Tradition waren, zeigen in den letzten Jahren infolge der Ueberzüchtung so schwere Entartungserscheinungen, die sie zum Rettungsdienst nicht mehr geeignet erscheinen lassen. Bekanntlich stürzte sich während der Pfingsttage eine ganze Meute der riesigen Hunde auf das zehnjährige Töchterchen eines Arztes, das buchstäblich zerrissen wurde. Von verschiedenen Stellen ist ihre Züchtung verlangt worden.

Spanische Kleinstadt im Krieg

In Paris hatte es noch gestürmt, eiskalt war der Regen auf das Pflaster niedergedröhren. Ueber den schneebedeckten Pyrenäengipfeln des großen Camigou war dann die Sonne aufgegangen, und als das Flugzeug schließlich, die sanft vernebelte Landschaft von Denia abschneidend, in Altet, dem Flugplatz von Alicante, langsam vor die Halle der „Air France“ rollte, war man mitten im Sommer.

Welch friedlicher Anblick. Zwei Gendarmen in den alten grünen Uniformen schnitten sich geruchsam riechende Käsebröden ab und spülten sich den Mund mit Wein. Ein verbeulter, bestaubter Omnibus stand für den Transport bereit. Die Kontrolle wurde von einigen Serren in Zivil ausgeübt, die man für Rechtsanwält, Klerik oder Lehrer halten konnte. Und sie waren es auch. Einer von ihnen, der unter dem Sacco einen schweren Revolver um den Leib geschnallt trug, war der angesehenste Advokat von Alicante. Die anderen Intellektuelle, die man auf diese Posten gesetzt hatte, um mit den landenden Fremden aus dem Ausland fertig zu werden.

Hingru trat ein Kiste, Typ: Matrose in Zivil, braunbraun, mit großen offenen Knabenaugen. Er begann die Unterhaltung im schönsten Schweizerisch, ein Tessiner, nach dem Antonin Basel zuständig, wegen seiner Vielsprachigkeit zum Jenfer für die Post einer internationalen Brigaden-Truppe eingezogen, die hier in der Nähe lag.

In seinem Wagen fuhr ich in die Stadt. Die Wagen der Regierungsstellen sind prächtig. Lauter Mercedes, Hispanos-Suizas,rolls-Royces und erstklassige Renaults. Die Bürgerdiesel, die geflossen ist, hat zwar ihre Qualen, aber nicht die Autos mitnehmen können. Nun war das Auto die Liebhaberlei des reichen Spaniers. Drei, vier Wagen waren in einer der großen Familien nichts Ungewöhnliches. So kam die republikanische Armee zu einem stattlichen Auto-Park. Viele Wagen würden freilich ihre Besten heute nicht wiedererkennen. Das sind die Veteranenwagen, die von der Front kommen, gegen Plegerschicht bunt übermalt. Schlammgespritzt, die Scheiben von Schußlöchern zerplüßert, mit zerhackten Koffkugeln lehren sie heim zur Reparatur, oft kolonnenweise, inbald Kämpfer. Und auf der anderen Seite der Straße begegnen ihnen die neuen, hellen, grauen Lazard-Autobusse, die aus den Spenden der Arbeiter in den Fabriken gebaut worden sind.

Logis gibt es nirgends. Zwischen großen Orten nur einmal im Tag Autobusse, die ihre Dächer mit Planen eingezäunt haben, damit dort oben ganze Familien nächtigen, Mittag essen und sonst sich die Zeit vertreiben können. Wenn ein solcher Wagen mit seiner Fracht die steilen Kurven durch das Küstengebiet emporklettert, hat man den Eindruck, er müßte jeden Augenblick unter dieser Überbelastung in die Schluchten stürzen. Hat man Glück, so stellt die Ortsbehörde einem fremden Journalisten einen kleinen Wagen zur Verfügung. Und gibt jedesmal einen sprachkundigen Chauffeur dazu. Mein Mann am Steuer in Valencia war ein englischer Student aus Manchester, in dem kleinen Roadster in Barcelona sah der frühere Leiter eines Nürnberger Einheitspreisgeschäftes neben mir.

Der Corso am Meer von Alicante ist wie in Friedenszeiten. Fast violetter Himmel, staubblau das Meer, bunt die Schiffe, und die Mädchen und Frauen so sorgsam und modisch angezogen, als hätte nicht die Senbung der Pariser „Vogue“ und „Femina“ seit einem halben Jahr aufgehört. Das freilich pittoreskere Moment stellen die Männer dar. Niemand ohne Uniform. Vom Halbwüchigen bis zum Mann im schneeweißen Bart ist alles im Kriegsdress.

Von den Hotels am Strande wehen die Fahnen, weht ein Fahnenraub: rot-gelb-violett, die Staatsflagge, schwarz-rot die anarchistische, von einem katalanischen Büro das siebenstreifige gelb-rote, aus einem Wastenhause das prächtige sternförmige rot-grüne Banner. Dazwischen flammend rotes Tuch. Niesige Spruchbänder ziehen sich wie Girlanden an den Fenstern entlang. Vor den Cafes eine dicke Menschenmenge. Das Einzige, was auffällt: nirgends auf den Tischen Brot oder Gebäck, überall nur das Glas mit dunkelbraunem Kaffee. Schwaben, Lachen, Flirten, drängen auf der Meereschauteln träge die Schiffe in der lauen Frühlingbrise. Alle Mauern mit bunten Plakaten überflutet, und diese Plakate sind es, die einem Fremden, der in diese schiefen Landstriche gerät, zuerst davon erzählen, daß der Tod in der Nähe ist. Man braucht erst gar nicht bis in die Viertel zu gehen, wo plötzlich zwischen zwei Häusern eine Brandbombenstätte steht, die Plakate scharfen den Anführer von Wafahr und Verderben jedem Auge entgegen. Nimmt man sie alle zusammen, so hat man eine Wandzeitung, die alle Programme der Parteien und alle Schrecknisse des Bürgerkriegs illustriert. Sehr viel ist primitiv, aber was für Primitivität dort, wo das Konsulat des britischen Weltreichs unter einem zerfallenen baumelnden Union Red angehängt wird, durch eine mit Tinte in großen Buchstaben beschriebene Papptafel.

Die Straßen wimmeln, je mehr es dem Abend zugeht, von Menschen. Viele Vertoundete,

Das traurige Bild der Kriegsetappe. Leere Kost-ärmel, Krüdengeklammert, weiß umhüllte Köpfe. Ein junger Bursche hastet durch die Schreitenden, merkwürdige Pfiffe ausstößend. „Der ist draußen bei einem Fliegerangriff etwas verrückt geworden“, erzählt mein Begleiter. „Aber er ist harmlos.“ Von den Aino-Wänden präsentieren sich Charlie Chan und Chaplin. In einem riesigen Raum wird vor der Jugend der Stadt ein Film von der Front gezeigt. Fünfzehnjährige sitzen da, das Gewehr zwischen den Armen, neben ihren Müttern, und wenn die Aguiluchos (jungen Adler) von Aragon über die rissige Leinwand flattern, brüllt das Haus von Weisfall. Junge Mädchen in blauen Wulsen und breitrandigen Hüten sammeln dann draußen für ein neues Lazarett und reichlich präffeln die Kupfermünzen der uralten Centimos-Stücke (Jahrgang 1876) in die handgenähten Kupferfäden.

Kommen heute abend Flieger? Niemand weiß es, niemand kümmert sich darum. Auf einem freien Platz schwingen die Schaulen, freisch das Karussell und vor dem Tanzlokal, in dem die üblichen Mädchen die üblichen Flamencos vorführen, drängt sich das ausgehungerte Soldatenvolk. Freilich, die Republik hat die Obliquität dieser Lokale unterdrückt. Was man früher hier zu sehen bekam, Entschaffung der Tänzerin bis auf zwei Kleblättchen auf den Brustspitzen, gibt es nicht mehr. Das Plakat verkündet, daß auch Familien jetzt hierher gehen können, die Vorstellung seien „nicht mehr frivo!“

Und wenn es auch allenthalben mit dem Mehl knapp ist, Fische und Früchte sind reichlich da. Auch Süßigkeiten. Die großen Buden mit den Marzipan-Verkäufen zeigen noch immer fünf bis sechs Sorten der Götterspeise Turon, dieses Marzipans, das in zahllosen Varianten, mit Mandeln, mit Ananas, mit Fruchtstücken gemengt, zubereitet wird, und das so süß zwischen den Zähnen zieht.

Mühsam blindzelt die Lichter auf. In den Schänken und Bars ist Hochbetrieb. Alicante war einmal so etwas wie ein See-Badeort. Die offenen Anseihen haben einen eleganten Anstrich, er-innern ein bißchen an die Aperlitz-Stuben der belgischen und holländischen Küste. Die Weisfallen bewegen sich darin aber ohne Befangenheit. Die elegante und formvollendete Haltung, die jeden Spanier, vom Aristokraten bis zum Stiefelputzer, auszeichnet, das innere Gefühl von Herrcentum und Menschenwürde, das dem Prole-

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Fontarbeiter des Böhmerwaldes fordern Lohnerhöhung

Mit Rücksicht auf die fühlbare Teuerung und die gestiegenen Holzpreise hat das Kreisgewerkschaftssekretariat Böhmisches-Krumau an die Forstverwaltung des südlichen Böhmerwaldes gleichlautende Zuschriften gerichtet, in welchen sie die Einleitung von Verhandlungen über die Wiederherstellung der Löhne vom Jahre 1930 auf der Grundlage des im Jahre 1929 abgeschlossenen Kollektivvertrages vorschlägt. Abgeordneter Jalsch hat bereits bei der Generaldirektion der staatlichen Güter und Forste interveniert und verlangt, daß die vorgeschlagenen Verhandlungen ehebaldigst eingeleitet werden. Nach dem Verlauf dieser Vorprache ist damit zu rechnen, daß die staatliche Forstverwaltung gegenüber den Wäldern der Arbeiterchaft keinen absehnenden Standpunkt einnimmt. Es liegt nun auch an den anderen Forstverwaltungen, ihr Verhältnis zum Ausdruck zu bringen, damit die Forstarbeiterchaft Südböhmens wieder Löhne erreicht, welche ihrer musterergühtigen Leistung und den schwierigen Lebensverhältnissen angepaßt sind.

Nur geringe Besserung der Selbstverwaltungsfinanzen

Die böhmische Landeszentrale der Gemeinden, Städte und Bezirke veröffentlicht einen zusammenfassenden Bericht über die Entwicklung der Selbstverwaltung im Jahre 1936, in dem es heißt, daß die wirtschaftliche Besserung sich auch in einer Verringerung der Selbstverwaltungsfinanzen auswirkt. Allerdings war 1936 zwar etwas, aber noch sehr wenig davon zu verspüren. Die Steuergrundlage in Böhmen erhöhte sich bei der Zinssteuer um 2,5, bei den anderen Steuern nur um 2,2 Millionen Kronen. Durch die Erhöhung der Bezirksumlagen von 150 auf 200 Prozent, die allerdings nicht in allen Bezirken durchgeführt wurde, erhöhten sich die Einnahmen der Bezirke um 30 Millionen Kronen und außerdem ersparten die Bezirke infolge der Zinsfuhrabsetzung rund elf Millionen. Trotz dieser Einnahmehöherung um 41 Millionen Kronen kann allerdings die finanzielle Lage der Bezirke nicht als günstig bezeichnet werden, denn den Umlage-einnahmen von insgesamt 186,5 Millionen Kronen stand allein ein Erfordernis von 161,5 Millionen für den Schuldendienst gegenüber, so daß den Bezirken für die Erfüllung ihrer Aufgaben eigentlich nur 15 Millionen Kronen zur Verfügung standen, wozu noch ein Beitrag von insgesamt 18 Millionen Kronen aus dem Ausgleichs-

fonds kam, also zusammen 33 Millionen Kronen. Die schlechten Bezirksstrafen sind eine der Folgen dieses un günstigen Finanzstandes der Bezirke. Die Lage der Gemeinden ist — allerdings nur scheinbar — etwas besser als die der Bezirke. Von allen Gemeinden in Böhmen suchten nur 874, also etwas über ein Fünftel um einen Beitrag aus dem Ausgleichsfonds an, wobei sie zur Deckung des Budgetdefizites von insgesamt 279,8 Millionen Kronen 15,5 Millionen erhielten, aber bei den meisten Gemeinden kann das Gleichgewicht nur auf Kosten der Erfüllung der Gemeindeaufgaben aufrechterhalten werden. Eine Hilfe bedeutet die neue Schuldenregelung, um welche 95 Bezirke und 611 Gemeinden angesucht haben, wobei die Bezirkschulden 1129, die Gemeindefschulden 1015 Millionen Kronen betragen. Durchgeführt wurde die Schuldenregelung bei 84 Bezirken mit Schulden im Betrag von 624 Millionen Kronen, deren Schuldendienst 50 Millionen Kronen erfordert, die nun zu Gunsten dieser Bezirke vom Fonds getragen werden.

Die Nahrungsmittelpreise Mitte Mai weiter mäßig erhöhet

Der Nahrungsmittelpreis im Durchschnitt für den ganzen Staat ist in der mittleren Woche des Monats M a i gegenüber April von 705 auf 708, d. i. um 0,4 Prozent gestiegen.

Eine größere Verteuerung wurde nur bei Butter (um fünf Prozent), Gemüse und Äpfeln verzeichnet. Weiters festigen sich mäßig die Preise von Rindfleisch, Reis und Schokolade. Die Fleischpreise haben eher eine fallende Tendenz (mit Ausnahme von Kalbfleisch).

Der Nahrungsmittelbezug in den einzelnen Ländern im Vergleich mit dem Vormonate (Zahlen in der Klammer) beträgt:

In Böhmen 716 (713), in Mähren und Schlesien 691 (688), in der Slowakei 716 (715) und in Karpatenrumland 783 (710).

Was die großen Städte betrifft, in denen die Preise den ganzen Monat hindurch verfolgt werden, verzeichnen: Prag 674 (672), Wien 650 (648), Preßburg 670 (668), Pilsen 645 (648), Reichenberg 694 (691) und W. Ostrau 684 (680).

Stromerzeugung um 20 Prozent höher. In den ersten vier Monaten 1937 ist die Stromerzeugung gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um fast 20 Prozent auf 1.11 Milliarden Kilowattstunden gestiegen.

Höherer Zementabsatz. Der Zementabsatz der Vereinigten tschechoslowakischen Zementfabriken betrug in den ersten fünf Monaten 1937 36.982 Waggons. In der gleichen Zeit des Vorjahres wurden 33.982 Waggons Zement geliefert, so daß sich eine Steigerung von 8,9 Prozent ergibt.

Die abessinische Beute. (mit) Rom gibt, nach dem „Corriere della Sera“ folgende Angaben über die in der Zeit vom 5. Oktober 1935 bis zum 25. Mai 1937 in Abessinien eroberten und beschlagnahmten Waffen:

Gezeuge und Musketen: 220.814.
Pistolen: 1542.
Maschinengewehre u. Maschinepistolen: 913.
Kanonen: 167.

Wenn man diese beschriebenen Zahlen besieht und dabei bedenkt, daß das abessinische Kriegsmaterial zum größeren Teil qualitativ weit unter dem der Italiener stand, bekommt man erst den richtigen Begriff von der „Größe“ des Sieges, den die Faschisten mit ihrem riesigen Einsatz an modernen Truppen, motorisierten Einheiten, Flugzeugen, Brands- und Sprengbomben usw. erkungen haben. Es war ungefähr wie der Sieg eines mit einem Maschinengewehr ausgerüsteten Kanones über einen mutigen und robanten kleinen Duden mit einer Schredpistole. Kein Wunder, daß sie in Spanien immer wieder Flügel bekommen: Wenn der andere auch ein MW hat, ist es schwerer zu siegen.

Die Aufrüstung der britischen Flugwaffe nimmt einen guten Fortgang. Die englische Luftarmee umfaßte Ende Mai 112 Flugzeugs mit insgesamt 1410 Flugzeugen gegen 93½ Eskadren mit 1015 Flugzeugen, davon jedoch nur 580 Maschinen der ersten Linie, im Jahre 1936. Im Verlauf des Juni werden weitere 6 Eskadren aufgestellt werden. Rund 65.000 Offiziere und Mannschaften sind gegenwärtig bei der Luftwaffe tätig gegen rund 35.000 vor zwei Jahren.

Für 10 Millionen Dollar Bomber. Der USA-Sekretdminister gab im Repräsentantenhaus bekannt, daß das Kriegsministerium 177 modernste schwere Bombenflugzeuge vom Typ „Douglas“ angekauft hat. Diese Bestellung, die größte, welche die Vereinigten Staaten seit dem Weltkrieg ausgegeben haben, erfordert einen Aufwand von 10 Millionen Dollar. Die „Douglas“-Bomber können in voller Fahrt eine Geschwindigkeit von mehr als 360 Kilometer pro Stunde entwickeln.

Die neue Qualifikation. Wie der „Daily Telegraph“ zur Bezeichnung des Berliner sowjetischen Botschafterpostens meldet, wurde als Nachfolger Burgis der gegenwärtige Botschafter in Tokio T u r e n o ernannt. Als Kanzler der Botschaft wird der Moskafak A s t a l o w fungieren, der früher bei der Botschaft in London diente und gegenwärtig Chef des auswärtigen Pressedepartments in Moskau ist. Diese Ernennungen, schreibt das Blatt, sind gegenüber der bisherigen Übung bemerkenswert, da es sich durchwegs um Krier handelt.

Neue USA-Gauleisstelle. Präsident Roosevelt hat dem Kongreß der Vereinigten Staaten das Bauprogramm für eine neue Gauleisstelle mit einem Kostenaufwand von 450 Millionen Dollar empfohlen. Dieses Programm, das so schnell als möglich durchgeführt werden soll, sieht den Bau von 60 Frachtschiffen, 24 Dampfern für den Personen- und Frachtenverkehr, 10 Zerstörerschiffen und eines Dampfers der Kategorie „Manhattan“ vor. Dieses Programm soll zur Hälfte binnen drei Jahren durchgeführt werden. Es verläuft, daß sich das Privatkapital mit einem Betrag von mindestens 50 Millionen Dollar an dem Flottenbauprogramm beteiligen wird.

Draußen ist der Mond aufgegangen. Ein Auto schießt aus der Nacht hervor und verschwindet rasend schnell. Das wäre eine Stimmung am Meer; leise wiegen sich die Palmen im Wind, das Wasser spiegelt den Nachthimmel, es duftet aus den Büschen — aber der junge Posten an der Mole ist mürrisch: „Schulisches Wetter“, meint er, „so klar und ausgeföhrt. Nichtiges Lieberfallsolvetter für die Capronis.“

Manfred Georg.

Die Straßen wimmeln, je mehr es dem Abend zugeht, von Menschen. Viele Vertoundete,

Kreditanstalt der Deutschen

reg. Gen. m. b. H., Prag II,
Zweiganstalt
B r ü n n

Durchführung aller
Geldgeschäfte.
Verwaltungs-Kapital
1 Milliarde Kč.
Haftungs-Kapital
95 Millionen Kč.
81 Niederlassungen.

Ausland

Die abessinische Beute. (mit) Rom gibt, nach dem „Corriere della Sera“ folgende Angaben über die in der Zeit vom 5. Oktober 1935 bis zum 25. Mai 1937 in Abessinien eroberten und beschlagnahmten Waffen:

Gezeuge und Musketen: 220.814.
Pistolen: 1542.
Maschinengewehre u. Maschinepistolen: 913.
Kanonen: 167.

Wenn man diese beschriebenen Zahlen besieht und dabei bedenkt, daß das abessinische Kriegsmaterial zum größeren Teil qualitativ weit unter dem der Italiener stand, bekommt man erst den richtigen Begriff von der „Größe“ des Sieges, den die Faschisten mit ihrem riesigen Einsatz an modernen Truppen, motorisierten Einheiten, Flugzeugen, Brands- und Sprengbomben usw. erkungen haben. Es war ungefähr wie der Sieg eines mit einem Maschinengewehr ausgerüsteten Kanones über einen mutigen und robanten kleinen Duden mit einer Schredpistole. Kein Wunder, daß sie in Spanien immer wieder Flügel bekommen: Wenn der andere auch ein MW hat, ist es schwerer zu siegen.

Die Aufrüstung der britischen Flugwaffe nimmt einen guten Fortgang. Die englische Luftarmee umfaßte Ende Mai 112 Flugzeugs mit insgesamt 1410 Flugzeugen gegen 93½ Eskadren mit 1015 Flugzeugen, davon jedoch nur 580 Maschinen der ersten Linie, im Jahre 1936. Im Verlauf des Juni werden weitere 6 Eskadren aufgestellt werden. Rund 65.000 Offiziere und Mannschaften sind gegenwärtig bei der Luftwaffe tätig gegen rund 35.000 vor zwei Jahren.

Für 10 Millionen Dollar Bomber. Der USA-Sekretdminister gab im Repräsentantenhaus bekannt, daß das Kriegsministerium 177 modernste schwere Bombenflugzeuge vom Typ „Douglas“ angekauft hat. Diese Bestellung, die größte, welche die Vereinigten Staaten seit dem Weltkrieg ausgegeben haben, erfordert einen Aufwand von 10 Millionen Dollar. Die „Douglas“-Bomber können in voller Fahrt eine Geschwindigkeit von mehr als 360 Kilometer pro Stunde entwickeln.

Die neue Qualifikation. Wie der „Daily Telegraph“ zur Bezeichnung des Berliner sowjetischen Botschafterpostens meldet, wurde als Nachfolger Burgis der gegenwärtige Botschafter in Tokio T u r e n o ernannt. Als Kanzler der Botschaft wird der Moskafak A s t a l o w fungieren, der früher bei der Botschaft in London diente und gegenwärtig Chef des auswärtigen Pressedepartments in Moskau ist. Diese Ernennungen, schreibt das Blatt, sind gegenüber der bisherigen Übung bemerkenswert, da es sich durchwegs um Krier handelt.

Neue USA-Gauleisstelle. Präsident Roosevelt hat dem Kongreß der Vereinigten Staaten das Bauprogramm für eine neue Gauleisstelle mit einem Kostenaufwand von 450 Millionen Dollar empfohlen. Dieses Programm, das so schnell als möglich durchgeführt werden soll, sieht den Bau von 60 Frachtschiffen, 24 Dampfern für den Personen- und Frachtenverkehr, 10 Zerstörerschiffen und eines Dampfers der Kategorie „Manhattan“ vor. Dieses Programm soll zur Hälfte binnen drei Jahren durchgeführt werden. Es verläuft, daß sich das Privatkapital mit einem Betrag von mindestens 50 Millionen Dollar an dem Flottenbauprogramm beteiligen wird.

Für die Jugendwehe 1937

Können vom Reichssekretariat der „Anbeskriunde“ in
Bodenbach, Poststraße 818, folgende Jugendwehe-
blätter bezogen werden:

„Jugendwehe“, in Leinen gebunden . . .	Kč 8.—
„Dein Weg“, ein Jugendwehebuch, kart. . .	Kč 6.—
in Leinen gebunden	Kč 6.—
„Dir“, Das Leben des Arbeiters, kart. . .	Kč 2.—
gebunden	Kč 4.—

Brüner und Landesnachrichten

Die Situation bei der mährisch-schlesischen Industrie

Die Beschäftigungslage der nordmährisch-schlesischen Industrie war im allgemeinen auch im Monate Mai zufriedenstellend, obwohl der Bestellungseinkauf bei einzelnen Industriezweigen eine merkbare Abschwächung aufzuweisen hat. Bei den Eisenwerken war der Auftrags-einkauf etwas schwächer als im Vormonate, doch ist ein Rückgang im Auftragsstand nicht eingetreten. Auch der Beschäftigungsstand erfährt keine Veränderung. Die Blechwerke hatten die Vorkriegslage. Die Eisenwerke hatten wie im Vormonate vollen Betrieb, der Bestellungseinkauf ist weiter befriedigend. Bei den Röhrenwerken war der Auftragsstand geringer als im Vormonate; mit Rücksicht auf die vorliegenden Aufträge tritt keine Veränderung in der Beschäftigung ein. In der Drahtwerke hat sich die Beschäftigungslage im Berichtsmonate gegen April d. J. nicht geändert. Die Brückenbauanstalten haben im Berichtsmonate verschiedene größere Aufträge erhalten, so daß die Beschäftigung derselben bis auf weiteres gesichert ist. Die Maschinenfabriken waren im Mai zufriedenstellend beschäftigt und dürfte diese Beschäftigung auch in der nächsten Zeit anhalten. Auch die landwirtschaftlichen Maschinenfabriken hatten vollen Betrieb. Von den übrigen Industriezweigen besserte sich in der Flugzeugindustrie der Inlandsabsatz, auch im Export ist eine Belebung festzustellen. Es wird dringend notwendig sein, baldigst die Ausfuhr von Maschinen und Holz zugunsten der Infektion von Möbeln zu drosseln, da wegen Mangels an Rohmaterial der Buchholzmöbelexport zurückgegangen ist. Die Möbelfabriken und die damit verbundenen Dampfjäger arbeiteten normal. Die Werke für chemische und metallurgische Produktion waren normal beschäftigt. Die Beschäftigungslage der Chemikalienwerke ist weiterhin zufriedenstellend, auch die Zellstoffindustrie hat normal gearbeitet.

Bei der Textilindustrie hat sich die bereits im Vormonate konstatierte Abschwächung des Fertigwareneinkaufes im Laufe des Monats Mai noch mehr fühlbar gemacht.

Die Zementfabriken arbeiteten normal. In den Kalkwerken hatten die Brennerien vollen Betrieb, im Bruch wurde die wöchentliche Arbeitszeit eingeschränkt. Die Beschäftigungslage der Elektrowerke war normal und befriedigend.

Eine furchtbare Bluttat

In der Gemeinde Lukowan bei Eibensbühel ereignete sich eine schreckliche Familienscandale. Der 50jährige Häusler Johann Swoboda ergriff während eines Streites mit seiner Gattin einen Hammer und verlegte ihr damit elf Glieder auf den Kopf. Die schwerverletzte Frau rief um Hilfe, worauf Nachbarn herbeieilten. Inzwischen hatte sich Swoboda in einem Zimmer eingeschlossen, wo er sich mit einem Messer den Hals durchschnitt. Als die Nachbarn gewaltsam ins Zimmer drangen, war Swoboda bereits tot. Die schwerverletzte Frau wurde in die Brüner Landeskrankenanstalt gebracht. Ihr Zustand ist ernst, doch hoffen die Ärzte, sie am Leben erhalten zu können.

Swoboda mußte vor einem Jahre seinen Posten in der Kalk-Grube in Ostawan wegen einer Verletzung aufgeben. Er wurde in die Brüner Landeskrankenanstalt gebracht, von wo er gegen einen Revers seiner Gattin im März des heurigen Jahres entlassen worden war.

Zum Weltkindertag

Am Sonntag, den 20. d. M., wird überall der Weltkindertag gefeiert. Auch unsere Kinder wollen diesen Tag in würdiger Weise feiern und machen schon heute die Genossen und Genossinnen darauf aufmerksam. Die Feier findet am Sonntag, den 20. d. M., auf der „Kinderfreund“-Wiese in Willo-witz statt. Am Vormittag gibt es sportliche Veranstaltungen der Falken. Nachmittags um halb 3 Uhr beginnt das eigentliche Fest, bei dem Genosse Prof. Schreiber die Festrede halten wird und die Roten Falken verschiedene Vorführungen zeigen werden.

Genossinnen und Genossen, unterstützet das Bestreben unserer Kinder, den Weltkindertag würdig zu feiern, und beteiliget Euch recht zahlreich an diesem Fest. Unsere Parole lautet: Am 20. Juni alles auf die Wiese nach Willo-witz.

Weitere Erfolge des Brüner Textilarbeiterverbandes. Der Brüner Textilarbeiterverband führt die Aktion zur Erreichung von Teuerungsaushilfen an die Textilarbeiterschaft fort. Nun hat er weitere Erfolge erzielt. In Mähr. Weisskirchen wurde für alle Arbeiter eine Aushilfe in der Höhe zweier Wochenlöhne vereinbart. Der erste Teil der Aushilfe wird Ende dieses Monats, der zweite Teil im Monat Dezember ausbezahlt werden. In Brünnli wurde ebenfalls eine abgestufte Teuerungsaushilfe vereinbart.

Das Brüner Rundfunkprogramm für Sonntag, den 13. d. M.: 18.20 Landwirtschaftsfunke, 18.35 bis 18.40 Deutsche Landw. Sendung: Kurt Jaffer — Oskar Wagner: Die Landtschule, eine Heimatschule. Ein Zwiegespräch: 18.45 Prag. 19.50 Prof. Novak: Meine Erinnerungen und Memoiren. 17.05 Prag. 19.55 Kaschau. 20.40 Jng. Stavit: Singt und spricht Ihr Radioapparat gut? (Mit Schallplattenproben). 20.55 Preßburg. 21.55—23.30 Prag.

Die deutschen Sendungen der kommenden Woche. Sonntag: 18.45 bis 14.00: Landwirtschaftliche Sendung: Garten-Obstbauinpektor Franz Zuretschel: Obstsortenwahl für den Handelssobhan. 17.85 bis 18.50: Simultan Prag. — Montag: 17.40 bis 17.50: Prof. Emanuel Tanager: Wie kann man sich vor Berggipfungen schützen? 17.50 bis 18.15: Der Walzer in der slawischen Rusik. Mitwirkende: Franz

Privatangestellte Einheitsverband
 gehört zu den **UNIONEN**
 10.000 — Informationen sind in der Hand

Zubal (Klavier), Dr. Walt. Vecera (einleitende Worte). — Dienstag: 17.40 bis 17.45: Arbeitserkundung: Soziale Information. 17.45 bis 18.00: Arbeitserkundung: Gen. Dr. H. Tejsch: Der Mensch in Zahlen. 18.00 bis 18.15: Landwirtschaftliche Sendung: Bauernschulvorsteher, Prof. Alfred Birih: Bauernredungen. — Mittwoch: 17.40 bis 18.15: „Die Steinwunder von Adersbach-Befeldorf“. Eine Hörfolge von Fritz Krube und Rudolf Fischer. — Donnerstag: 18.30 bis 18.40: Arbeitserkundung: Arbeitmarkt. 17.40 bis 17.52: Arbeitserkundung: Gen. Theodor Lustig: Die Arbeiterklasse und die Nation. 17.52 bis 18.02: Seitere Nieder. Mitwirkende: Irma Kraus-Dangl (Sopran), am Klavier: Jd. Proboznik. 18.02 bis 18.15: Prof. Dr. Guzo Hlis: Von Wladis zur Masocha und in den Mähr. Karst. (Naturwanderung II). — Freitag: 17.40 bis 17.55: Red. Mat Dr. Robert Kocarek: Die Entwicklung der Medizin. II. Teil. Kratum und Kergte im Wandel der Zeiten. 17.55 bis 18.00: Schallplatten. 18.00 bis 18.15: Erich Smutnik: Selligkeit des Getreides und Brotes. (Sommer-Kindermärchen). — Samstag: 17.40 bis 18.15: Stunterbunt, in einer halben Stunde. Mitwirkende: Ein Salon- und Jazz-Orchester unter Leitung von Hans Siegmund, Walter Sij (Violine), Franz Niedmann (Cello), Gottlieb Hytrich (Tenor).

Promotion Die Promotion des Gen. Verhart Freund zum Doktor der Rechte findet am Dienstag, den 15. d. M., um 11 Uhr vorm. in der Aula der Rechtsfakultät der Masaryk-Universität, Eichhorngasse, statt.

Die Einschreibungen und Aufnahmeprüfungen in die Öffentliche Kunsthandwerkerschule in Brünn finden am 28. Juni, um 8 Uhr im Gebäude des Mähr. Kunstgewerbe-Museums, Sudstraße 14, statt. Vorzug haben Ausgelernte. In die Vorbereitungsklasse wird das Abgangszeugnis der 8. Bürger- oder Mittelschule verlangt. Die Aufnahme in die Spezialabteilungen (für Kellere und dekoratives Malen, Klempnerei und Keramik, Zinnereinarbeit, Graphik und Boden) kann nur nach Absolvierung der Vorbereitungsschule oder einer Fachschule erfolgen.

Von einem Lastauto getötet. Bei der Zwitterbrücke in Maloměřitz wurde das 14jährige Eigenenkind Marie Daniel von einem Lastauto überfahren und auf der Stelle getötet. Das Kind war im letzten Augenblick in die Fahrbahn gelaufen, so daß der Chauffeur des Lastautos den Unfall nicht mehr verhindern konnte.

Lebensmüde. In der Divisokolonie in Königsfeld verübte eine 24jährige Schlossersfrau einen Selbstmordversuch, indem sie ein unbekanntes Gift einnahm. Sie wurde von der Rettungsabteilung in die Landeskrankenanstalt gebracht. Die Ursache der Vergewaltigung sind familiengewissheiten.



Barla Diková in dem tschechischen „Nacha“-Film

Aus der Partei

Brüner Bezirksleitung. Montag, den 14. d. M., um 19 Uhr im Sitzungszimmer des Einheitsverbandes, Dopz, konstituierende Sitzung.

Lokalorganisation Altbürrn. Dienstag, den 15. Juni, 1/8 Uhr abends, wichtige Ausführsitzung. Ort: Altbürrner Bräuhaus.

Gerichtssaal

Muttermord aus Mitleid

Ein 76jähriger nach fünfzehn Jahren vor den Lelpaer Geschworenen

(r. b.) Wir haben seinerzeit bereits von dem Fall des heute 76jährigen Franz Kubat berichtet. Im Jahre 1922 kam er nach langjähriger Abwesenheit in seine Heimat nach Wartenberg am Röll, wo seine alte Mutter mit einem unheilbaren und entsetzlich qualvollen Krebsleiden hoffnungslos darniederlag. Jede Rettung war ausgeschlossen und die Sterbenbe-lit so entsetzlich, daß sie ihren Sohn immer wieder auf ergriffen hatte, er solle sie doch töten und ihren Qualen ein Ende bereiten. Er weigerte sich lange, aber da er das Leiden seiner Mutter ständig vor Augen hatte, willigte er schließlich ein. Er trug die alte Frau auf den Boden, nachdem er ihr zuvor eine größere Dosis Wirt zu trinken gegeben hatte. Dort hob er sie auf eine Truhe, legte ihr eine an den Dachspalten befestigte Sämlinge um den Hals und zog dann die Truhe fort. Am nächsten Morgen fand man die Greisin erhängt und glaubte allgemein, daß sie

durch Freitod ihrem Leiden ein Ende bereitet habe. Fünfzehn Jahre vergingen.

Franz Kubat, dem seine Mutter vor ihrem Tode 3000 Kc übergeben hatte, ging nach Amerika und schlug sich auf verschiedene Art durch. Aber das Gewissen ließ ihm keine Ruhe und so kehrte er, als 76-jähriger Greis in die alte Heimat zurück und stellte sich der Genbarmerie. Bei der Verhandlung schil-derte er den Sachverhalt ganz in der gleichen Art, wie bei seinem ersten Verhör und fügte hinzu, daß er im Traum ständig seine Mutter gesehen habe und schließlich zu der Überzeugung kam, daß er nie Ruhe haben und nicht ruhig würde sterben können, wenn er sich nicht seinen Missetaten gestellt hätte. Die Geschworenen sprachen den alten Mann ein für allemal frei und bewiesen ihr Mitleid mit ihm dadurch, daß sie untereinander eine Sammlung veranstalteten, die dem Freigesprochenen 120 Kc ein-brachte.

Kafteen

mit „Sauberung“ be-gossen, werden zauberhaft schön.
 Senden Sie uns Kc 5,00 in Briefmarken, wir liefern Ihnen den guten Blumenzauberung, den besten Düngung für Ihre Blumen.
 Sie werden staunen, wie herrlich dann Ihre Blumen gedeihen.
 Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII., Kocova st. 62, und durch alle Kolporteurs erhältlich.

KINO-PROGRAMME

Central Unter heißem Himmel
 Ein Sensationellim aus dem Leben der Matrosen.
 Hans H. I. d. r. 5, Lote Pans, Herbert Köcher, Jod Kreuzer, Ellen Brand.
 Vorstellungen um 1/4, 3/4, 8 und 11/10 Uhr.

Modern Der stärkste Film der Gaskoni
 Jack Ost, Boris Karloff, Constance Cummings in:
Vampire in Weiß
 Sensationeller, spannender Kampf des Gutes gegen die erfindungsreichen und unerschrockenen Satanischmänner.
 Dazu: Gefangenes amerikanisches Lustspiel.
 Vorstellungen um 1/4, 7 und 11/10 Uhr. Sonntag um 1/4, 3/4, 7 und 11/10 Uhr. — Tel. 18764.

Kino SCALA (Dopz)

Vom 11. bis 17. Juni:
 Charles Laughton in der größten Rolle seiner rüh-reichen Laufbahn als
REMBRANDT
 Die Lebensgeschichte eines Genies.
 Regie: Alexander Korda.
 Englische Sprache, deutsche Titel.
 Mächtig künstlich gefüllte Luft bei allen Vorstellungen.
 Beginn 5, 7 und 11/10 Uhr. Sonntag und Feiertag um 3 Uhr. Samstag um 3 Uhr. Sonntag und Feiertag um 11/10 Uhr. Vorstellungen zu ermäßigten Preisen.
 Vorverkauf täglich ab 3 Uhr nachmittags, Samstag ab 11/10 bis 1/4 Uhr und ab 2 Uhr nachmittags, Sonntag und Feiertag ab 11/10 bis 12 Uhr, nachm. ab 2 Uhr.

Kino Excelsior Stadthof, Tel. 13950

Vom 11. bis 14. Juni:
Die Mädchenjahre einer Königin
 Ein historischer, glänzender Qualitätsfilm. Im Mittel-land der Sandburg. Die junge Königin Bliska — ungeheuerliche Darstellung herrliche, geniale Auf-machung und die Macht der Königin verblühen großen Erfolg.
 Hauptrollen: Jenny Jugo, Olga Limburg, Otto Kröcher, Friedrich Benfer.
 Täglich Wochenkass.
 Vorstellungen um 1/4, 3/4, 8 und 11/10 Uhr.

Kapitol Die Liebe des Flakerkutschers Ferdinand
 Ein Wiener Film voll Gemütlichkeit und Herzlichkeit, der das Leben mit seinen ersten und besten Seiten zeigt.
 Hans Hübner, Gert Traber, Dr. Schallert, Josefina Fara, Gise Heual.
 Vorstellungen um 1/4, 7 und 11/10 Uhr.
 Sonntag 11/10 Uhr ermäßigte Preise, und 1/4 Uhr.

Arbeiter-Produktionsgenossenschaft für Pflasterarbeiter

reg. Genossenschaft mit beschränkter Haftung
Brünn-Zabovrsky, Sušilova 23
 führt alle Pflasterarbeiten und Straßenbauten durch.
 Eigene Erzeugung von Gehsteigpflastern 1590

Empfehlenswerte Gast- und Kaffeehäuser in Brünn
Grand-Hotel, Brünn
 Vorzügliche Küche.
 Ausschank von Original Hannsdorfer und Pilsner Urquell. 1157 Roman Schuster

der Brüner und der Fremden
LOUVRE
 EM. NEUGASSER
 1094
BRÜNN, Ecke Reitschul-Dvofakasse

Wir gehen mit der Zeit

Bei uns erhalten Sie alle
 Neuheiten der Kosmetik des In- und Auslandes zu den niedrigsten Preisen
 1782-5
Parfümerie CONVALARIA, Brünn, Česká 21

J. Navrátil

Asphaltfabrik chemisch-technische Erzeugnisse 2075
BRÜNN, Masná 106

In der warmen Jahreszeit

werden Sie am besten bedient durch die Filialen der
Central-Molkerei Brünn
 50 Filialen Telefon 11.873
 in allen Stadtteilen

Fahrräder, Nähmaschinen gegen Kaution, repar., Teilzahlungen möglich bei
Frank & Neuland
 Brünn, Krüna
 2070 Vertreter werden aufgenommen

Johann Skřivanek

ANSTREICHER UND LACKIERER
 SPEZIALWERKSTÄTTE
Brünn, Französische Straße
 Telefon 10-332 2066

Öffentliche Deutsche Handelschule

für Knaben und Mädchen, Brünn, Legionärstraße 9.
 Aufgenommen werden Absolventen (innen) von Bürger- oder Untermittelschulen.
 Einschreibungen täglich.
 Aufnahmeprüfungen: 28. Juni u. 1. September, um 9 Uhr vormittags. — Wegen beschränkter Aufnahmegahl Junitermin empfohlen! — Prospekte kostenlos. 2078

Inferieren bringt Erfolg!